



Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung

Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 184

Dienstag, 21. Juli 1942

61. Jahrgang

Verfolgung nach Süd und Ost

Schnelle Truppen überschritten den Nord-Donetz — London fürchtet um die bei Rostow stehenden Sowjets

12. Im Südbereich der Ostfront sind die Verfolgungskämpfe in südlicher und östlicher Richtung wieder in vollem Gange! Diese Tatsache, die das Oberkommando der Wehrmacht am Montag mitteilte, wird von englischen und amerikanischen Meldungen besonders unterstrichen und man gibt zu, daß die langen Kämpfe die Kraft der deutschen Offensive nicht vermindert haben. In London wird vor allem der deutsche Durchbruch nach Süden mit größter Besorgnis verfolgt; hier besteht, so betont man in der britischen Hauptstadt, die Gefahr, daß große sowjetische Truppenmassen westlich des Don im Rostow-Bezirk womöglich nicht mehr entkommen könnten. Nach ergänzenden Mitteilungen des OKW haben deutsche Panzerverbände im Südbereich ein wichtiges Höhen Gelände genommen; von schnellen Truppen wurde an verschiedenen Stellen der Nord-Donetz überschritten.

Entwicklungen im Süden der Ostfront

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.

Berlin, 20. Juli. Verfolgungskämpfe in südlicher und östlicher Richtung, erfolgreiche Abwehr der Sowjets am Brückenkopf Woroneß, Luftangriffe auf das Gebiet östlich Rostow — das sind die drei wichtigsten Tatsachen, die der heutige Wehrmachtbericht (siehe zweite Seite) aus dem südlichen Teil der Ostfront verzeichnet. Wenn man sie mit den Berichten und Ortsangaben des OKW aus den letzten Tagen vergleicht, so ergibt sich daraus deutlich die günstige Entwicklung der deutschen Operationen in diesem für die sowjetische Wirtschaft und sowjetische Rüstung wichtigen Gebiet des Donetz. Verfolgungskämpfe in östlicher und südlicher Richtung — das bedeutet Ausbreitung der deutschen Positionen und das erklärt zugleich eine Aufforderung, die das Blatt der Sowjetarmee, die Militärszeitung „Krasnaja Swesda“ an die Truppen und die Kommandeure richtet: „Die deutsche Offensive im Süden muß um jeden Preis aufgehalten werden, jeder Fußbreit Boden im sowjetischen Süden muß verteidigt werden, ohne das eigene Blut und das eigene Leben zu schonen.“ Es ist erst etwa 14 Tage her, daß der sowjetische Oberbefehlshaber in diesem Abschnitt, der Marschall Timochenko, den Befehl erteilte: „Die bolschewistischen Kommandeure haben ihren Ehrgeiz nicht darin zu sehen, die Stellungen ohne Rücksicht auf eigene Verluste zu halten, sondern in elastischer Verteidigung zurückzuweichen, wenn das nicht zu umgehen ist.“ Dieser Tagesbefehl war damals das Zeichen eines geradezu umwälzenden Umschwunges der sowjetischen Taktik, die sich solange gegen jede gesunde Vernunft an den Boden geklammert und dadurch zum großen Teil die großen Entfesselungskämpfe überhaupt ermöglicht hatte. Ist nun 14 Tage später wieder eine Rückkehr zu der früheren Sowjettaktik aus dem Aufruf der „Krasnaja Swesda“ zu erkennen? Vielleicht ist Timochenkos Anordnung im falschen Augenblick gekommen. Elastischer Rückzug war wohl richtig, wenn man bedeutungsloses Gelände aufgab. Aber konnte dieser Grundsatz, der ein Zeichen für beginnenden Menschenmangel ist, bei der Verteidigung des wichtigsten sowjetischen Industriegebietes gelten, wo jeder Kilometer Land Industrieanlagen, Hochöfen, Bahnen und Verkehrseinrichtungen enthält? Eine Anzahl von Meldungen erklären, daß die sowjetischen Truppen im Südbereich über erhebliche Hilfsmittel ver-

fügen. Timochenko erhält täglich Verstärkungen, die Sowjets hätten große Reserven mit guter Ausrüstung in dem Dreieck Woroneß—Astrachan—Kuibyschew bereitgestellt. Bei Stalingrad siehe eine mächtige völlig frische Wolga-Armee, die zum Kampf bereit sei. Woher kann Timochenko Verstärkungen bekommen? Das Gebiet zwischen Donetz und Don und das Gebiet zwischen Don und Wolga ist mit Eisenbahnen, mit zahlreichen Querbahnen und Umgebungsbahnen reich ausgestattet. Wenn hier das wichtigste Industriegebiet der ganzen Sowjetunion liegt, so ist es verständlich, daß es zugleich eines der bestausgebauten Verkehrsnetze der Sowjetunion enthält. Von Moskau führen mehrere Eisenbahnlinien direkt nach Süden durch das Donetz-, Don- und Wolga-Gebiet. Wenn auch einige dieser Linien durch den deutschen Vormarsch und durch die Kämpfe abgeschnitten oder stark behindert sind, — die Mittelung des heutigen Wehrmachtberichtes über erfolgreiche Luftangriffe auf Eisenbahnziele im Raum um Moskau ist in diesem Zusammenhang interessant — so gibt es zum Beispiel doch die große Umgebungsline von Moskau, deren eine Abzweigung nach Woroneß und damit in den Rücken der von diesem deutschen Brückenkopf kämpfenden sowjetischen Truppen führt. Andere Abzweigungen dieser Hauptbahnlinie gehen nach Osten und Südosten. Inmitten des Gebietes, aus dem Timochenko seine Verstärkungen ergäncen oder seine Reserven heranziehen kann, liegt ein Eisenbahnknotenpunkt, etwa auf halbem Wege zwischen Don und Wolga mit Verbindungslinien in direkter Westrichtung auf den Don zu und in Südrichtung nach Stalingrad. Timochenko hat also durch die Gunst des Eisenbahnnetzes verhältnismäßig günstige Möglichkeiten, seine Truppen so umzugruppieren, wie er es für notwendig hält. Nachdem deutsche Panzerverbände ostwärts des Donetz im Vorstoß nach Süden den Don östlich Rostow in breiter Front erreicht hatten, liegen die feindlichen Nachschublinien ostwärts Rostow unter ständigen Luftangriffen. In diesem Gebiet hat die sowjetische Armee unter dem General Schutow ebenfalls gute Verbindungslinien in Richtung Stalingrad und in Richtung des Kaukasus. Gegnerische Meldungen sprechen davon,

daß in dem Gebiet südlich des Don außerdem eine Armee unter dem General Nowostich steht. Dabei ist zu beachten, daß das ganze Gebiet südlich des Donetz für die Verteidigung nicht ungünstig ist, weil dort die ukrainische Tiefebene in ein hügeliges Gelände übergeht. Liegt es auf der neuen taktischen Linie, die der Aufruf des „Krasnaja Swesda“ andeutet, oder ist es nur ein Gerücht, wenn auf Umwegen die Meldung auftaucht, Stalin werde sich an die Südfront begeben oder habe sich dorthin begeben? Für die Situation, wie sie sich zusammenfassend darstellt, ist es jedenfalls bezeichnend, daß Meldungen aus London davon sprechen, daß die sowjetischen Truppen bei Woroneß einen „herrlichen Sieg“ errungen hätten, womit offenbar nichts weiter gemeint ist, als die in dem deutschen Wehrmachtbericht ausführlich geschilderte Abweisung sowjetischer Angriffe auf den Brückenkopf Woroneß unter schweren Verlusten für den Gegner. Wenn die Engländer solche



Zusammenbrüche sowjetischer Angriffe als „herrlichen Sieg“ verkünden, so liegt einer der Gründe dafür wohl in ihrem Wunsch, Bedenken und Forderungen der eigenen Bevölkerung zu bagatelisieren. Auf der gleichen Linie liegt eine andere Londoner Meldung, wonach britische und amerikanische Flugzeuge in den Kämpfen an der Ostfront tätig seien und britische und amerikanische Panzer gemeinsam mit den sowjetischen Panzern kämpfen. Eine amerikanische Agentur lacht jedenfalls Moskau klarzumachen, warum die Alliierten aus der Luft nicht mehr zur Unterstützung der sowjetischen Anstrengungen tun könnten als jetzt schon geschehe. Es sei, um Deutschland wirtschaftlich aus der Luft anzugreifen, sehr schwierig, eine ausreichende Zahl von Flugzeugen über den Atlantik zu bringen, wenn gleichzeitig Luftstreitkräfte in Ägypten gebraucht, gegen den Japaner auf den Meilen bereitgestellt und zur Verteidigung Indiens geleistet werden müßten.

„Ernst und düster für die Alliierten“

London und Washington zur Lage. — Wenig günstige Ausichten

tt. Genf, 20. Juli. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Der „Evening Standard“ führt sich angesichts der Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zu folgendem Ausspruch veranlaßt: „Wohin man auch blickt, auf allen Kriegsschauplätzen, gleichgültig ob man dabei an die Ostfront, an Ägypten, den Atlantik oder den Kern des Ostens denkt, sieht es für die Alliierten recht ernst und düster aus.“ Das Blatt führt dann weiter aus, daß die Deutschen überall dort, wo sie kämpfen, entgegen den alliierten Erwartungen ständig neue Kraft und militärische Stärke zeigten.

Für die in den alliierten Ländern in den letzten Monaten besonders heiß herumgebotene Annahme, daß Deutschland unter den alliierten Luftangriffen zusammenbrechen werde, sei auch nicht der geringste Beweis vorhanden.

Auf einen ähnlich pessimistischen Ton sind alle Londoner Blätter abgestimmt, denn über Sonntag ist nicht eine einzige Meldung eingegangen, die wenigstens an der Ostfront auf einen Umschwung der Lage hindeutet. Im Gegenteil, so betont man in London, seien sich auch die sowjetischen Berichte darüber einig, daß der deutsche Druck hier mehr und mehr erhöhe und daß nun — wie es in einem sowjetischen Bericht heißt — Gebiete bedroht würden, deren Verteidigung von „vitaler Bedeutung für die Existenz des sowjetischen Widerstandes“ sei. Trotz der sowjetischen Hilferufe nach London und Washington um eine Entlastung fühlt man sich in den alliierten Staaten keineswegs veranlaßt, irgendwelche Anstrengungen besonderer Art zu machen. Im Gegenteil, jetzt wird die Sowjetunion genau so vertrießt,

wie man einstmal andere Völker, die sich für England kühnen ließen, abgepöbelt hat. So sagt z. B. die „New York Times“ in einem Artikel u. a.:

„Wir wissen, daß die Lage in der Sowjetunion verzweifelt ernst ist, wir wissen, daß die Deutschen alles daran setzen, eine Entscheidung zu erzwingen. Man hat uns auf der anderen Seite gesagt, das sowjetische Volk glaube, daß wir, die Alliierten, verpflichtet seien, eine Entlastung noch in diesem Jahre zu starten. Es wird ihm eine bittere Enttäuschung geben, wenn diese Hoffnung sich nicht verwirklicht.“

Schließlich weist dann das New Yorker Blatt noch darauf hin, daß Molotow genau im Bilde sei, was die Alliierten zu leisten vermögen, die Sowjetunion wisse also genau, was sie an Hilfe zu erwarten (oder nicht zu erwarten) Schriftl.) habe. Auch Garvin im „Observer“ schlägt die gleiche Seite an. Er macht den Mosauer Bundesgenossen darauf aufmerksam, daß ja schließlich alles „von den Alliierten zur Verfügung stehenden Transportmöglichkeiten“ abhängig, von einem Problem, das noch lange nicht gelöst sei. Die Schlacht am Don, so fährt er fort, sei das fürchterliche, was es in der Geschichte des Krieges bisher überhaupt gegeben habe und die Lage im Osten sei seit dem Herbst 1941, als die Deutschen mit einem Schlag bis zum Dniepr vordrängen, noch niemals so verzweifelt schlecht gewesen wie jetzt.

Die rumänische Luftwaffe hat in diesem Kriege fast tausend feindliche Flugzeuge vernichtet und über drei Millionen Kilogramm Bomben abgeworfen.

Neuland im Osten

Von Generalmajor Dr. von Abercron.

Unsere siegreichen Truppenteile haben, nachdem sie vor kurzem den strategischen Abschnitt des Don in 350 Kilometer Breite beiderseits Woroneß überschritten, nunmehr auch seinen Unterlauf erreicht. Mit dem Überschreiten bzw. Erreichen des Don nähern wir uns immer mehr dem Ziel, die Grundlage für einen Lebensraum zu schaffen, in dem die europäische Völkergemeinschaft auf eigenem Boden und aus eigener Kraft leben kann. Hierzu schreibt der Führer im letzten Teil von „Mein Kampf“: „Halte das Reich nie für gesichert, wenn es nicht auf Jahrhunderte hinaus jedem Spross unseres Volkes sein eigenes Stück Grund und Boden zu geben vermag. Vergehe nie, daß das heiligste Recht auf dieser Welt das Recht auf Erde ist, die man selbst bebauen will, und das heiligste Opfer das Blut, das man für diese Erde vergießt.“ Die Frage der Ernährung des Kontinents aus eigenem Vermögen ist die wichtigste. Die ausreichende Existenzgrundlage schafft das Gefühl und das Bewußtsein der festeren Lebensraumgemeinschaft.

Der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium hat für die Erreichung dieser Aufgabe sechs programmatische Punkte festgelegt: Europa kann sich selbst ernähren, wenn 1. die unterdurchschnittlichen Hektarerträge beibehalten und die mancherorts noch brach liegenden Flächen bestellt werden; 2. Bodenverbesserungen vorgenommen, Maßnahmen zur Arbeitseinsparung und Arbeitsintensivierung eingeleitet werden; 3. die Ernährungsweise sich den natürlichen Gegebenheiten der europäischen Nahrungsmittelherzeugung anpaßt; 4. Reserven erschlossen werden (militärische Vorräte); 5. der Mehrerzeugung die bessere Auswertung der erzeugten Nahrungsmittel und Futtermittel ergänzend folgt; 6. der Landwirtschaft durch Kredite oder auf anderem Wege die Möglichkeit verschafft wird, die Ergebnisse der modernen Forschung auf dem Gebiet der Züchtung, Saatgutverbesserung und der neuzeitlichen Wirtschaftsmethoden auch praktisch anzuwenden.

Die deutschen Maßnahmen der östlichen Agrarpolitik können sich erst allmählich auswirken. Für die Neubildung eines Bauerntums steht heute reichlich Land im Osten zur Verfügung. Das hatte dem Reich bisher immer gefehlt. Größere Höfe werden die Lebensfähigkeit der Bauern erhöhen.

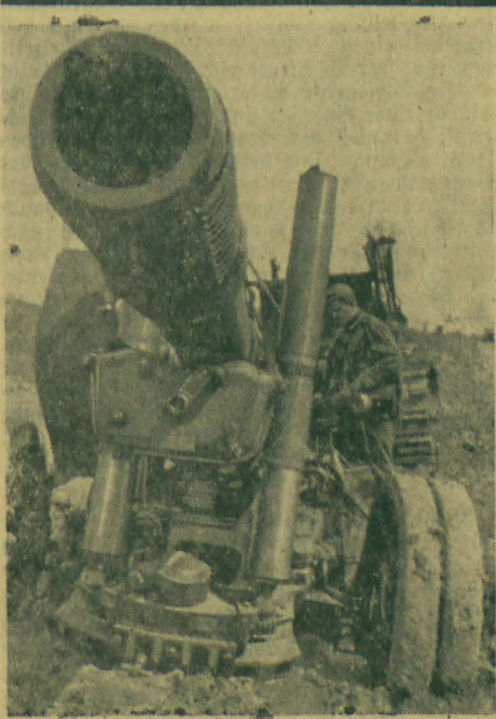
Der Don durchfließt und umfließt ab Rhyth südlich Woroneß mit seinem großen, nach Westen geöffneten Bogen das „Don-Gebiet“ mit seinen Steppen, die in zaristischer Zeit von den Don-Kosaken bewohnt und als Weideland genutzt wurden. Wenn auch teilweise noch der Boden mit der Schwarzerde bedeckt ist, so wirkt sich doch hier das „kontinentale Klima“ mit seinen geringeren sommerlichen Niederschlägen aus, um Baum- und Wiesennutzung zu ernähren. Der Nordrand des Schwarzen Meeres gehört ganz der Steppenlandschaft an. Die Vegetation dieser Steppe besteht im wesentlichen aus harten Gräsern. Im Frühjahr erscheint am Anfang der Regenzeit ein reicher, kurzlebiger Pflanzenwuchs mit farbigen großen Blüten, dem üppiges Gras folgt, durch das Rinder und Pferde vortrefflich gedeihen. Die dichten Grassteppen werden dann von Hirtenwölfen, meist Nomaden, aufgesucht. Die trockene Sommerhitze verjagt alles pflanzliche Leben. Der Herbst ruft durch reichlichen Nebel noch einmal die Pflanzenwelt hervor, bis die Schneedecke etwa ein halbes Jahr das Land begräbt.

Wie bedenklich es sein kann, die Steppe für den Anbau für Getreide und andere Fruchtforten zu „kultivieren“, haben in den letzten Jahren die USA erfahren. Dort hat man die Steppen kurzerhand umgepflügt und erzielte bei der Monokultur besonders an Weizen und Mais solange gute Ernten, bis die düdere oder dünnere Humusschicht verbraucht war. In dieser Zeitspanne wurden die leichten Bestände des Humus verweht. Dann blieb nur unfruchtbarer Wüstenboden übrig mit Sandverwehungen, die von den Bewohnern nicht zu ertragen waren. Da die Amerikaner den die Feuchtigkeit aufsaugenden Wald gemordet hatten, trat eine Klimaverfälschung ein, die sich mit ihren Staubwolken und Weststürmen bis zur atlantischen Küste ausbreitete. Deshalb sind in den USA über 10 Millionen Farmer brot- und arbeitslos. Zur Abstellung gibt es kein anderes Mittel als Aufforstung in großem Maße. Zur Abwehr dieses Zustandes ist geplant, einen Waldgürtel östlich des Felsengebirges in 80 Kilometer Breite anzulegen, der aber erst in einem halben bis einem Jahrhundert entstehen kann. Wenn wir in Rußland derartige Steppengebiete landwirtschaftlich ausnutzen wollen, dann werden wir aus den Erfahrungen der Nordamerikaner gelernt haben.

Zunächst sind die weiten Flächen der eroberten Gebiete der Ostfront vollkommen verunkrautet und versteppt. Das nicht abgetriebene, abgemagerte Vieh sucht sich weitaus von den

Verdunkelungszeiten:

westlich der Reichstraße Kiel—Neumünster—Hamburg vom 19. bis 25. Juli täglich von 21.45 bis 4.45 Uhr und östlich der Reichstraße von 22.45 bis 4.15 Uhr.



Zum Schweigen gebracht

Mit diesem 16,2-Zentimeter-Geschütz wurde unsere vorgehende Infanteriespige noch auf eine Entfernung von 500 Meter im direkten Beschuß betäubt. Aber bald mußte das Geschütz schweigen, denn seine Bedienungs-mannschaft wurde durch das deutsche MG-Feuer lampenfähig gemacht. PK-Kriegsbericht Hermann/Sch.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Centimetres

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

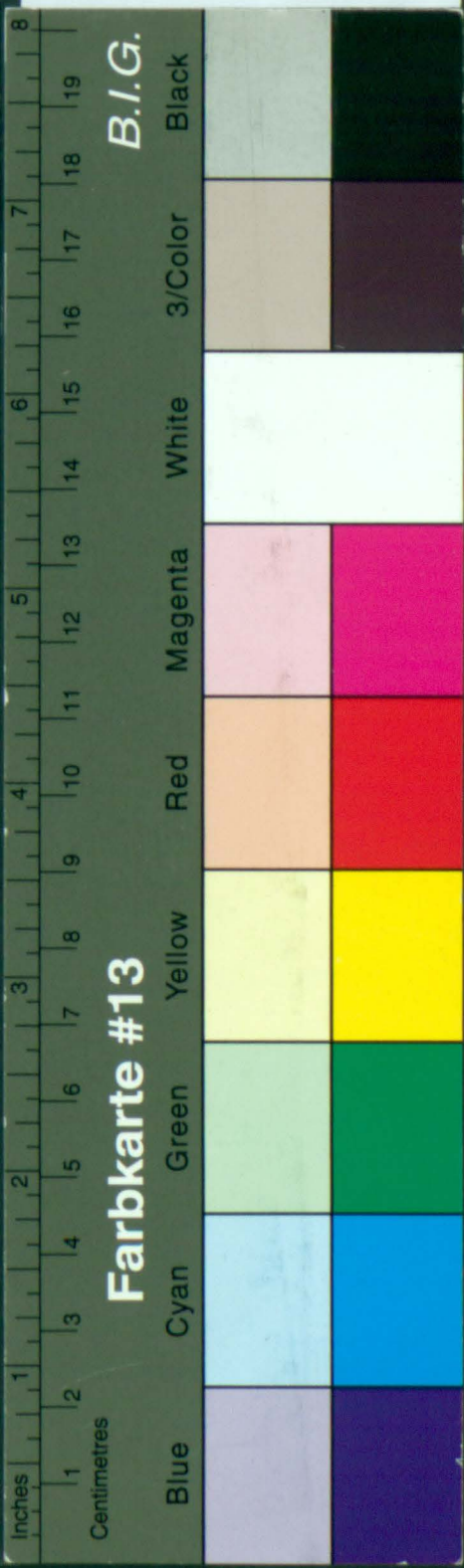
Magenta

White

3/Color

Black

B.I.G.



Siedlungen etwas spärliches Futter. Künftig werden die Bauern in der Viehhaltung völlige Freiheit haben. Alle deutschen Maßnahmen werden sich aber erst nach einer gewissen Uebergangszeit auswirken. Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß die Ukraine und die anderen eroberten landwirtschaftlichen Gebiete im Osten einmal wirklich die Kornkammer Europas bilden werden. Dazu gehört als Vorbedingung auch im wehrgeographischen Sinne eine Verkehrsplanung des neuen Europa zum raumfassenden Ganzen. Ehe an den Bau von Vollautobahnen gedacht werden kann, wird man in den auf niedriger Verkehrsebene stehenden Ländern mit dem Ausbau der einfachsten Kraftverkehrswege beginnen. Die gestellten Aufgaben sind gewaltig. Wir werden sie aber für ein geeintes Europa lösen, weil wir von der Zukunft alles erwarten. Das ist der beste Motor für die planmäßige Durchführung.

Erfolgreich vorwärts

Tapiere schlesische Infanterie-Division.

Berlin, 20. Juli. Im südlichen Abschnitt der Ostfront erreichten deutsche Panzerverbände am 19. Juli im Nachstoß gegen den weichen Feind ein wichtiges Höhen Gelände. Die deutschen Panzerkräfte brachen die Gegenwehr der sich zum Kampf stellenden schlesischen Infanterie und Panzer und stießen weiter vor. An verschiedenen Stellen wurde der Nord-Donez von schnellen Truppen überschritten. Dabei wurde eine feindliche Kampfgruppe überflügelt und eingeschlossen. Bei der Säuberung des neu gewonnenen Gebietes wurden zahlreiche versprengte Kampfgruppen des Feindes aufgerieben. Die Luftwaffe griff gestern erneut den Stroh- und Eisenbahnverkehr der Bolschewisten im Raume südlich Kowno an. Mehrere Don-Uferbrücken wurden mit Bomben belegt. Kampf- und Schlachtflugzeuge griffen erfolgreich in die Verfolgungskämpfe gegen die nach Osten zurückweichenden Bolschewisten zwischen Nord-Donez und Don ein. Ungarische Truppen machten zahlreiche Gefangene und brachten eine große Beute an Waffen, Munition und Gerät ein. Bei den siegreichen Abwehrkämpfen um die Brückenkopfstellung bei Woroneß hat eine schlesische Infanteriedivision in der Zeit vom 14. bis 19. Juli über 40 Angriffe von 27 feindlichen Schützenregimenten, die von etwa 200 Panzern, starker Artillerie und zahlreichen Flugzeugen unterstützt waren, zurückgeschlagen. Der Feind hatte schwere Verluste an Menschen und Material. 116 bolschewistische Panzer wurden vernichtet.

Die Kämpfe bei El Mamein

Panzerbereitstellungen zerklüftet.

Berlin, 20. Juli. (Drahtmeldung.) Nach einer Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht richtete sich der Schwerpunkt der deutschen Luftangriffe an der Ägypten-Front am Sonntag gegen Panzeransammlungen und Kraftfahrzeugkolonnen der Briten im Raume südlich und südöstlich von El Mamein. In mehreren Wellen bombardierten deutsche Sturzkampfflugzeuge die feindlichen Panzerbereitstellungen ostwärts des befestigten Küstenorts. Die aufgeführten Panzerkampfwagen waren im Begriff, die deutschen Stellungen anzugreifen, als die zu 87 sie im Sturzflug bombardierten. Zahlreiche Panzerkampfwagen blieben nach Bombentreffern kampfunfähig in ihren Ausgangsstellungen liegen, während sich der Rest durch schnelle Flucht an diesem bedungslosen Gelände den deutschen Luftangriffen zu entziehen versuchte. Die einzelnen fahrenden Panzerkampfwagen wurden bei erneuten Sturzangriffen zum größten Teil in Brand geschossen. Deutsche Luftflieger, die einige Stunden später dieses Angriffsgebiet der zu 87 überflogen, stellten fest, daß zahlreiche in der Wüste liegende Panzer noch brannten. Leichte deutsche Kampfflugzeuge richteten im Laufe des Sonntags Tieffangriffe gegen Kraftfahrzeugansammlungen des Feindes nördlich der Kattara-Senke. Die an einer Wasserstelle bei El Maghra aufgeführten britischen Kolonnen wurden durch Bomben und Bordwaffenbeschuß zerstreut. Ein großer Teil der mit Munition und anderem Kriegsgut beladenen Fahrzeuge gerieten in Brand. Bei freier Jagd und Geleitschlag schossen deutsche Jäger sieben britische Jagdflugzeuge vom Muster Hurricane über der Wüste ab.

Träume

Von H. F. Blunck

Wir hatten eine heiße Frühbirch hinter uns, die wackere Tine und ich. Hoher Sommer war's schon! Die Kornfelder glühten und neigten sich schwer vor Reife, die gemähten Wiesen waren voll Duft und die Heiden waberten vom frühen brennenden Licht.

Erzählt mir, was ich heimgekommen und hatte mich in den Falstuhl geworfen, um zwischenhin auszuruhen; auch die Hündin war müde und schlief mit zu Füßen.

Die Hitze tat es wohl, daß mich ein Alp besetzte. Ich war, so schien mir, noch vor Sonnenanfang mit Tine im Wald. Aus den halbhellen Toren des Unterholzes stieg braun-schwarz ein Riese auf und wuchs zu einer ungeheuren jahnlosen Frage, reichte die Arme baumlang und machte sich daran, uns zu greifen. Ich spürte, wie alles uns verließ, sah, wie die Bäume sich erschreckt zur Seite bogen und wie das Gras sich schon weit vor seinen Schritten niederlegte. So gar das Licht um uns wurde blaß und starr. „Tine!“ rief ich. Die Hündin gab Laut und fuhr gegen den Fremden. Auf halbem Weg aber kehrte sie um und trock wieselnd zurück. Wieselnd hoffte sie, daß meine Wünsche mächtiger war? Aber ich konnte die Arme nicht heben, die Glieder gehorchten mir nicht, näher kam der Riese.

Gerade ehe er die Hündin packen konnte, wachte ich auf, stellte aufatmend fest, daß ich, Gott sei Dank, längst daheim war, daß viel neue Arbeit auf dem Schreibtisch wartete und daß es herrlich war, noch eine Weile im Falstuhl ruhen zu dürfen.

Dabei fiel mein Blick auf Tine. Ich sah, wie sie die Arme leise bewegte; es war, als griffe sie im Traum aus, heftiger wurden die Bewegungen der Glieder. Das umgeklagene Ohr zitterte, das Zell sträubte sich, halblaut schlug die Hündin an, ohne die Zähne zu öffnen. Auf einmal krümmte sie sich im Traum — kaum merkbar war's, aber ich kenne jede ihrer Bewegungen. Das gesträubte Fell längs der Flan-

Auch der Indische Ozean nicht mehr sicher

Japanische U-Boote auf den Nachschubwegen der Alliierten

21. Tokio, 20. Juli. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Außer Atlantik, Mittelmeer, Stillen Ozean und dem Nordischen Eismeer, sind auch der Indische Ozean sowie die südafrikanischen Küstengewässer Gebiete, in denen der alliierten Seefahrt höchste Gefahr droht. Die vom japanischen Hauptquartier am Wochenende bekanntgegebene Versenkungsziffer von 200 000 BRT. feindlichen Handelsschiffen allein im Indischen Ozean und in den Seegebieten vor Südafrikas Küsten unterstreicht dies in auffälliger Weise. Die Tätigkeit der japanischen Kriegsmarine in diesen Meeresräumen ist als Beitrag Japans zum Kampf der europäischen Achsenpartner gegen London und Washington zu werten. Es kann daher ohne weiteres angenommen werden, daß diese Aktionen der japanischen Seestreitkräfte im Rahmen der gemeinsamen Kriegsführung der Achsenmächte erfolgten. Während im Mittelmeer und auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz den Briten schwer zugefügt wurde, operierte die japanische Marine zur Entlastung der italienischen und deutschen Seestreitkräfte an dieser Front, indem sie den feindlichen aus Nordamerika kommenden Nachschub abhing und so diese über den Persischen Golf und Westindien führende Zufahrtstraßen des Feindes abriegelte.

Das vorliegende Ergebnis des japanischen Seefrieges in diesen Meeresräumen wird vom japanischen Hauptquartier als ein Anfangsergebnis bezeichnet. Die Aktivität der japanischen Seestreitkräfte im Kampf gegen den feindlichen Nachschub im Indischen Ozean und in den südafrikanischen Küstengewässern wird also noch zunehmen. Das bedeutet, daß die amerikanischen und briti-

schen Hilfslieferungen auf dieser Nachschubstraße für General Auchinloch ebenso wie für die Sowjets höchst gefährdet und nur von sehr schwanken- dem und stets bezweifeltem Ausmaß sein werden. Die japanische Kriegsführung verfolgt mit dem härtesten Einsatz ihrer Seestreitkräfte auf den feindlichen Routen dieser Meere vor allem aber auch die Abriegelung und Isolierung Indiens. Der Indische Ozean ist die Lebensader dieser wichtigen britischen Kolonie, vor deren Vandalen- und Seepforten Japan Stellung bezogen hat.

In einer Rundfunksendung an die japanische Nation am Abend des Tages der Marine führte der Sprecher der Presseabteilung der Marine im Kaiserlichen Hauptquartier, Kapitän Hiraide, u. a. aus, daß, wenn die Achsenmarine und Japan ihre augenblicklichen sensationellen Erfolge in den sieben Ozeanen der Welt beibehalten, die britische Seefahrt trotz der Vieserzungen nordamerikanischer Schiffe bald in eine äußerst schwierige Lage kommen werde. Der Sprecher sprach in diesem Zusammenhang den U.S.A. die Fähigkeit ab, Großbritannien in nennenswerter Form in dieser Krise unterstützen zu können, indem er erklärte, daß, gleichgültig, wieviel auch Amerika verspreche und sich bemühe, die Geschwindigkeit seines Schiffbaues zu fördern, Schiffe nicht gebaut werden könnten, wenn 1. die dazu notwendigen Rohstoffe fehlen und 2. die notwendigen Schiffswerften für diese Bauten nicht vorhanden sind. Wörtlich erklärte Hiraide, die Politik Roosevelts werde keinen neuen Schiffraum schaffen, denn die amerikanische Schiffsbaukapazität genüge nicht, um die versenkte Tonnage ausreichend zu ergänzen.

Türkische Journalisten auf Deutschlandsfahrt

Empfang durch Reichspressechef Dr. Dietrich. - Freundschaft und Vertrauen

Berlin, 20. Juli. Eine Delegation der türkischen Presse unter Führung des türkischen Politikers und Abgeordneten Necmeddin Sadak und des Generaldirektors der türkischen Presse, Dr. Selim Sarper, traf auf Einladung der Reichsregierung zu einer Deutschlandreise in Berlin ein. Der Reichspressechef Dr. Dietrich gab am Montag mittag zu Ehren der türkischen Gäste einen Empfang, in dessen Verlauf er in einer Ansprache u. a. ausführte: „Das deutsche Volk ist der türkischen Nation in Freundschaft verbunden. In den Herzen beider Völker lebt die Erinnerung an gemeinsame durchkämpfte schwere Jahre, aber auch das stolze Bewußtsein, daß beide aus sich selbst heraus wieder die Kraft zur inneren Regeneration und zu neuem Aufstieg gefunden haben. Konstruktive Ordnung und nationale Disziplin sind die Merkmale des Lebens beider Nationen, die einer großen Zukunft im neuen Europa entgegengehen. Sie sind auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens und aufrichtiger Freundschaft miteinander verbunden.“ Die Presse, so erklärte Dr. Dietrich weiter, sei der Dolmetsch der Gefühle und der Mittler der Gedanken zwischen beiden Nationen. Wir verstehen nicht, daß es heute für die Presse eines neutralen oder nichtgreifenden Landes schwer sei, sich über die wirklichen Tatsachen ein Urteil aus dem zu bilden, was ununterbrochen an Nachrichtenmaterial durch Draht oder Leichter auf den Redaktionsstisch geworfen werde. Es sei geradezu ungeheuerlich, was in diesem Krieg von denjenigen, die auf den Schlachtfeldern eine Niederlage nach der anderen erlitten, an falschen Nachrichten auf die Menschheit losgelassen werde. Die Spionageleistung dieser verzerrten Nachrichtenpolitik sei ohne Zweifel der schlimmste Heeresverstoß, der die Weltöffentlichkeit konsequent in plumper Weise belüge. Die Erfahrung hat bewiesen, daß die deutschen Wehrmachtberichte geistigste Dokumente der Wahrheit sind. Sie haben das bisherige Kriegsgeschehen unter Verzicht auf jede Tendenz und Propaganda in einfacher, klarer Tatsachensstellung Tag für Tag richtig und unanfechtbar verzeichnet. Ablauf und Ergebnisse der militärischen Operationen seit dem 1. September 1939,

die aller Welt auf den Karten Europas heute vor Augen stehen, sind dafür unüberleglicher Beweis. Der deutsche D.R.W.-Bericht, mit dem die militärische Berichterstattung unserer Feinde nach den bisherigen Erfahrungen nicht auf eine Stufe gestellt werden kann, hat sich das Recht erworben, von der Presse und Weltöffentlichkeit als vollständiges Wertmaß der Publizität anerkannt zu werden.“ Die deutsch-türkischen Pressebeziehungen, so schloß der Reichspressechef, seien auf Freundschaft und Vertrauen aufgebaut. Der Geist gegenseitigen Vertrauens aber bedinge auch Vertrauen zur Nachrichtenpolitik eines Landes, das aufrichtig bemüht sei, der Wahrheit zu dienen und ihr die Wege zu ebnen.

Der Führer der türkischen Journalistendelegation, Erzjellenz Sadak, erwiderte auf die Ansprache des Reichspressechefs mit herzlichen Dankesworten: „Wir teilen rückhaltlos die von Ihnen zum Ausdruck gebrachten Gedanken über den Einfluß der Presse auf die Meinungsbildung der Völker. Ich zweifle nicht daran, daß Beluche, wie der unjunge, in weitem Maße dazu beitragen werden, daß wir uns gegenseitig näher und besser kennen lernen, und unsere Völker einander noch näher bringen können.“ Am Abend waren die türkischen Journalisten Gäste des Leiters der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, General Dr. Schmidt, im Auslandspressclub.

Leahy, Roosevelts Berater

Berlin, 20. Juli. Aus Washington und Neuport wird gemeldet, daß Admiral Leahy, der vor kurzem von seinem Botschafterposten aus Vichy mit dem geheimen Vermert „zu anderweitiger besonderer Verwendung“ abberufen wurde, die Stellung eines Kriegsberaters des U.S.A.-Präsidenten einnehmen soll. Die amtliche Bezeichnung konnte noch nicht formuliert werden, indessen soll die Funktion des ehemaligen Chefs der Marineoperationen die Pflichten eines stellvertretenden Oberkommandierenden umfassen, der alle amerikanischen Land-, See- und Luftstreitkräfte unter seinen Befehl zu vereinigen hat.

Unterleutnant kann auf eine außerordentlich erfolgreiche Spielzeit zurückblicken. 135 000 Besucher wurden insgesamt gezählt. Das Theater, das alle dramatischen Kunstgattungen pflegt, hat im Zuge des Rückdeutschungsprozesses des sibirischen Unterlandes besondere Kulturaufgaben. In dem von Deutschen erbauten Hause war in den 23 Jahren der sibirischen Fremdherrschaft kein deutsches Wort erklungen.

H.Spielschar in Lettland. Als erste Vertretung der Hitlerjugend, des Reiches ist die Spielschar der Adolf-Hitler-Schule Sonthofen in Lettland mit einer Reihe von Veranstaltungen hervorgetreten. U. a. hatte sie die Jugend aus den Rigaer Betrieben in die Universität eingeladen. Die Veranstaltung hatte das Ziel, die erste Brücke zwischen der Jugend des Reiches und Lettlands zu schlagen. Ein Führer der lettischen Jugend, der das Eiserne Kreuz und das Infanterie-Sturmabzeichen trug, appellierte an die Jugend, im Geiste der jedes Schicksal bewingenden Gemeinschaftsarbeit für ein neues Europa zu leben und zu arbeiten.

16 000 ausländische Dozenten betreut. Wie aus einem Bericht des Auslandsamtes der Dozentenchaft der deutschen Universitäten und Hochschulen hervorgeht, sind in den acht Jahren des Bestehens dieser Instituten allein 16 000 ausländische Dozenten und Akademiker betreut worden. Es handelt sich teils um Austauschprofessoren, teils um Wissenschaftler, die auf Einladung in Deutschland Vorträge hielten. Augenblicklich sind im Reichsgebiet ca. 13 000 ausländische Gelehrte anwesend, die zum großen Teil aus dem Südosten Europas kommen.

Neuartige Altersbestimmung. Eine neue Methode, das Alter des Menschen festzustellen, hat der norwegische Chirurg Birken in Oslo gefunden. Durch Untersuchungen der Haare von über 2000 Menschen stellte der Forscher eine Tabelle zur Altersbestimmung des Menschen auf. Er begründet seine Feststellung mit der Tatsache, daß das Haar junger Menschen sich in einer eigens hergestellten Lösung schneller auflöst als das von alten Menschen.

In vollem Gange

Anhaltende Verfolgung im südlichen Abschnitt. 38 Sowjetpanzer bei Woroneß vernichtet.

Führerhauptquartier, 20. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Süden der Ostfront sind, nachdem die Regenfälle beendet sind, die Verfolgungskämpfe in südlicher und östlicher Richtung wieder in vollem Gange. Kampf- und Schlachtfliegerverbände zerstörten feindliche Kolonnen ostwärts Kowno, vernichteten wichtige Nachschubverbindungen des Feindes im Mündungsgebiet des Don und unterstützten wirksam die Verfolgungskämpfe im Donezbogen. Der Feind griff auch gestern mit starken Kräften den Brückenkopf Woroneß an. Alle Versuche zur Rückeroberung der Stadt wurden in harten Kämpfen, zum Teil im Gegenstoß, von der Luftwaffe erfolgreich unterstützt, abgeschlagen, und hierbei wurden von 60 angreifenden Panzern 36 vernichtet. Im Raum um Moskau wurden Eisenbahnziele bei Tag und Nacht mit vernichtender Wirkung angegriffen. Südlich des Finneses scheiterten östliche Angriffe des Feindes. Bei diesen Kämpfen wurden eine bolschewistische Gruppe vernichtet und 19 feindliche Panzer abgeschossen. Das Hafengebiet von Murman wurde am gestrigen Tage mit besonderem Erfolg bombardiert. In Dodanagen, Kraftwagen- und Betriebsstofflagern entstanden große Brände. Jagdflieger schossen hierbei über der Kolabaucht 17 feindliche Flugzeuge ab. In Nordafrika beiderseitige Kampflosigkeit von östlicher Bedeutung. Nordostwärts London erzielte ein Kampfflugzeug bei Tage Bombenvolltreffer in einem bedeutenden Küstungswert. Im deutsch-holländischen Grenzgebiet warf ein deutsches Flugzeug am gestrigen Tage einige Bomben auf Wohnviertel. Das Flugzeug wurde abgeschossen. Die britische Luftwaffe griff bei Nacht mit schwächeren Kräften einige Orte an der Deutschen Bucht, vor allem die Städte Bremen und Oldenburg, an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Drei feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht. Bei den erfolgreichen Abwehrkämpfen im Brückenkopf Woroneß zeichnete sich eine schlesische Infanteriedivision besonders aus. — Das Jagdgeschwader Udet errang seinen 2500. Luftsieg.

Wittgottesdienst um Tonnage

h.w. Stockholm, 20. Juli. Kein Tag vergeht, ohne England neue Hinweise auf die ernste Tonnagefrage zu bringen. Georg VI. richtete aus Anlaß des Tages aller Angehörigen der Kriegs- und Handelsmarine eine Botschaft an das englische Volk, worin er den Seelen die Dankbarkeit ganz Englands zum Ausdruck bringt und hervorhebt, wieviel von ihnen abhängig zur Sicherung vitaler Elemente der ganzen Kriegsführung sei. Dean Matthews hielt am Sonntag in der Paulskathedrale einen Wittgottesdienst für die britische Kriegs- und Handelsmarine ab, an dem unter anderem eine Reihe britischer Admirale sowie der Befehlshaber der amerikanischen Marineeinheiten in den europäischen Gewässern, Admiral Start, teilnahmen. In seiner Predigt sprach Matthews den Stoßseufzer aus, „daß vom Ausgang der Schlacht zur See für England die Chance abhängt, weiter eine Nation bleiben zu können.“ Wehliche Wittgottesdienste wurden am Sonntag in allen Kirchen Englands abgehalten. Nachdem sie vorher diesen Krieg verbrecherisch vom Zaune brachen, erwarten sie nun von der Vorsehung auch noch Hilfe.

Stoßender Schiffsverkehr

Niedrigste Monatsziffer in Argentinien. Berlin, 20. Juli. (Drahtmeldung.) Auch im Monat Juni 1942 sind die Häfen Argentiniens ebenso wie im Vormonat Mai nur noch von zwei U.S.A.-Schiffen mit 7750 BRT. angefahren worden. Die Tatsache, daß nicht nur die nordamerikanischen, sondern in gleicher Weise auch die britischen und sonstigen „alliierten“ Schiffe im Verkehr nach Südamerika allmählich fast völlig ausgefallen sind, geht deutlich daraus hervor, daß die argentinischen Häfen im Juni insgesamt überhaupt nur noch von 104 Schiffen mit 227 250 BRT. angefahren wurden, was die niedrigste Monatsziffer seit vielen Jahren darstellt.

Kumpel als Künstler

Ein laarländischer Bergmann, dem Unverstand den Vorwurf machte, daß er und seine Kameraden durch ihre Arbeit Bananen gewonnen seien, hat das Gegenteil bewiesen: Mit Unterstützung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist in der Gauhauptstadt Saarbrücken eine Ausstellung eröffnet worden, die mit 900 Arbeiten einen Ueberblick über die Freizeitgestaltung der Bergleute gibt und einen Einblick in ihre Lebensart gestattet. Das ausgestellte handwerkliche Schaffen und das literarische Material, das auch dem Kunstkenner ein lobendes Urteil abzwängt, sind beides Zeugnis, daß der Bergmann nicht nur schwer zu arbeiten versteht, sondern daß in ihm auch schöpferische handwerkliche und geistige Kräfte ruhen, die nach Gestaltung drängen. So sieht man in der Ausstellung das Schaffen der verschiedensten Talente, Gedichte und Erzählungen, kleine Bühnenskizzen und reichhaltiges anderes Material geistiger Regsamkeit. Bei der handwerklichen Veranstaltung sind kunsthandwerkliche Gegenstände, wie geschnitzte Tischplatten, schmiedeeiserne Beleuchtungsrörper und praktische Gebrauchsgegenstände aller Art am häufigsten, die aufgeschlossenen Sinn für Formen Schönheit erkennen lassen.

Mittel gegen Pilzvergiftungen. Wie man erzählt, hat nach langen Versuchen Dr. Henry Limouzin von der Vezte-Akademie Clermont-Ferrand ein Heilmittel gegen Pilzvergiftungen entdeckt. Die Forschungen Limouzins gründeten sich auf die Beobachtung, daß Kaninchen ohne Vergiftungserscheinungen Giftpilze fressen können, darunter auch solche der außerordentlich giftigen Gattung Amanita, zu der sowohl der Fliegenpilz als auch der berüchtigte Kollerblatterpilz gehören. Der Versuch Limouzins, die Immunität der Kaninchen auf andere Tiere zu übertragen, gelang durch ein Präparat aus Harn und Magen der Kaninchen, und zwar an Ratten. Es ver lautet, daß das Mittel sich auch an Menschen als wirksam erwiesen hat.

Gefammelte Weltgeschichte

Ernstes und Heiteres von dem „Kriegsmaler des Führers“

Es ist wie ein Wunder — noch haben wir die Namen der entscheidenden Schlachten aus dem D.M.B.-Bericht im Ohr und schon zeigt uns Prof. Ernst Bollbehr, der bekannte Kriegsmaler des Führers, in seinem Berliner Atelier die farbigen Bilder dieser Kampfstätten, wenige Monate ist es her, daß wir ihn in Berlin sprachen und nun hat er halb Europa durchkreist und überall gemalt, wo deutsche Soldaten kämpfen und gekämpft haben, am Schwarzen Meer und in Griechenland, in Serbien und in der Ukraine, auf Kreta und auf der Krim. Seine reiche Ausbeute dieser Malerfahrt zu den Fronten im Osten und Südosten hat er mit heimgebracht und zeigt uns während der kurzen Rast in Berlin diese einzigartigen farbigen Dokumente des Krieges.

Es muß schon ein eigenartiges Bild gewesen sein, das sich auf der hohen Steilfläche des Schwarzen Meeres bei einer unserer Fernkampfbatterien dem Beschauer bot. Stand da ein Soldat mit Stahlhelm und einem offenen Regenschirm in der Hand, aber nicht um sich vor dem Regen zu schützen, sondern um je nach der Laune der ziehenden Wolken die Sonne oder die Regentropfen von der Staffelei fernzuhalten, vor der ein Mann in D.M.B.-Uniform stand und malte, malte wie ein Beseffener. Es war Prof. Bollbehr, der Unermüdete, den weder Wind noch Wetter abhalten können, wenn es gilt, das große Geschehen unserer Tage in Bildern für immer festzuhalten. Das „Ergebnis“ steht nicht Modell, man muß es fallen, wo es geschieht und da heißt es oft, mit unwahrscheinlicher Schnelligkeit das Geschehen festhalten und noch viel weniger nach Wind und Wetter fragen. Bollbehr hat es gelernt, schnell zu malen. In der Beobachtungszugel des Sturzkampfflugzeuges erlebte und malte er den Angriff auf Barisan, den zerschmetternden Angriff auf Rotterdam, mit Pinzel und Palette war er dabei in Verdun, Douaumont, in Dünkirchen und Compiègne. Er hielt die Einnahme der Maginotlinie in denkwürdigen Bildern fest, er malte das Führerhauptquartier und die gewaltigen Bauten der D.M.B. für unsere Marine in Südfrankreich. Und nun malte er die Kampfstätten im Südosten und Osten. Sein Motiv ist die nackte Wirklichkeit des Krieges in jeglicher

Gestalt. So wie vor hundert Jahren die deutschen Maler Theodor Hagen, Buchholz, Kallreuth und andere ihre Staffelei mitten in die Natur stellten und damit die Grundlagen der deutschen Landschaftsmalerei schufen, so stellt Prof. Bollbehr in einem neuen Sinne seine Staffelei vor die Wirklichkeit der Geschichte. Erst eine spätere Zeit wird dieses Werk recht zu würdigen wissen, das unter unagabaren Strapazen in Hunderten und aber Hunderten großen farbigen Gemälden als ein einzigartiges dokumentarisches Bildwerk des größten Krieges aller Zeiten entstand. Er wird zu seinen Bildern, die als farbige Reproduktionen in großem Format bis zum Jahresende erscheinen werden, in den beigegebenen Tagebuchblättern viel erzählen.

Erich Grisar erzählt Ernstes und Heiteres von dem „Kriegsmaler des Führers“. In Madeira weilten zur Erholung die in den Hereroaufständen verwundeten deutschen Offiziere. Sie waren sehr böse auf ihren Landsmann und sagten zu ihm: „Seht haben wir endlich einen Maler, der in den Tropen arbeiten kann, und der verherberlicht Brasilien! Kommen Sie mit uns nach Deutsch-Südwest, Bollbehr, und malen Sie dort die Gefechtsfelder, die erbarmungslose Namib-Wüste, durch die wir ziehen müssen, dann den Dornbusch, in dem wir gegen die hinterlistigen Hereros und die Karasberge, in denen wir gegen die Hottentotten kämpfen müssen! Geben Sie den Deutschen daheim durch Ihre Bilder einen Begriff von unseren harten Kolonialkämpfen!“ Damals hat Bollbehr den Offizieren versprochen, sein ganzes Talent nur noch dem Vaterlande zu widmen. So ist er schon in Südwestafrika Kriegsmaler geworden.

Weit im Innern Kameruns besuchte er einen Sultan mit 425 Frauen. Bollbehr hatte seine Frau bei sich, während die vielen schwarzen Soldaten seiner Expedition oftmals drei und vier hatten. Der Sultan genierte sich, daß sein hoher Gast unbewußt war, was dort einen schlechten Eindruck macht, denn je mehr Frauen ein Mann hat, um so größer ist sein Ansehen. Der Sultan sandte ihm daher 24 seiner Töchter. Bollbehr war begeistert von den selbstgewebten und gefärbten langen blauen Gewändern, die

sie trugen und wollte diese mit nach München in sein Atelier nehmen, um sie bei Kostümfesten zu verwenden. Als er aber 24 Geschenke aus seinem Kelt holte, sah er anfangs die 24 Prinzessinnen nicht mehr. Sie hatten alle plötzlich nichts mehr an. „Wo sind eure Kleider“, fragte Bollbehr, Böses ahnend, und ließ sich die Antwort verdolmetschen: „Wir sind dir geschenkt, mit uns kannst du machen, was du willst, aber nicht mit unseren Kleidern, die sind zu wertvoll, die gehören dem Hofstaat.“ Bollbehr klagt: „Es ist ein teures Geschenk gewesen, denn ich mußte aus meinen Tauschartikeln alle „Nadebeier“ wieder, wenn auch nur sparlos, annehmen.“

Einmal malte er in Haiderabad, von vielen Zuschauern umgeben. Ein neben ihm stehender sprach ihn deutsch an: „Ich habe in Deutschland studiert, ich liebe Deutschland, ich habe alle großen deutschen Künstler kennengelernt, aber dich nicht, du bist der größte.“ Als Bollbehr fragte: „Warum glaubst du das?“, antwortete er: „Ich habe dich beobachtet, du hast nicht gebraucht einen Gummi.“ Darauf fragte Bollbehr weiter: „Hast du mich lieb?“ — „Wenn du ein nettes Mädel wärest, dann ja.“ — „Ich habe wohl benutzt ein falsches Wort, was muß ich sagen?“ — „Du mußt sagen, hast du mich gerne?“ — „Ich möchte viel Bilder von dir sehen.“ — „Warte, bis dies Bild fertig ist, ich zeige dir 50 Bilder im Hotel.“ Im Hotel zeigte Bollbehr zu schnell seine Bilder, was dem Anderen jedoch nicht gefiel. „Hast du mich gern, dann mache, daß du drei Stunden weggehst. Ich möchte allein sein mit deinen Bildern und sie in Ruhe betrachten.“ Als Bollbehr zurückkam, wurde er gleich angerufen: „Hast du mich gern, ich muß laufen

16 Bilder. Hier hast du Blankoscheck, du bist Deutscher. Ich schreibe Namen und du schreibst Zahl.“ Bald darauf war er mit den 16 Bildern plötzlich verschwunden. Als er am anderen Morgen die Verkaufssumme auf den Scheck geleistet hatte, wanderte er zur Bank. Das Volk staunte den zu Fuß gehenden Europäer an, der vor dem Bankhaus aufgeregt auf und ab lief. Die Bankbeamten waren ebenfalls sehr devot und kaskadenelten vor dem Maler, der den Scheck in der Hand hielt. Auf seine Frage: „Ist es meine weiße Haut oder weil ich deutscher Maler bin, was euch in so große Ehrfurcht verleiht“, antworteten sie: „Du bist Freund vom Rajam von Haiderabad, dem reichsten Fürst der Welt.“ — „Den Mann kenne ich ja gar nicht.“ — „Du hast ja einen Scheck von ihm.“

Zur Feier des ersten Mai im Jahre 1933 war Bollbehr wieder in Berlin und stand nun vor seinem Führer. Er bekam den Auftrag, von jetzt ab die friedliche Arbeitsfront, den Werdegang der Reichsautobahnen und des Reichsparteitagsgeländes sowie die Olympiade zu malen. Bollbehr erzählt, daß er sich so recht als Kamerad der Arbeiter gefühlt hätte. Nur drei Reichsautobahnen waren einmal, als sie ein eben beendetes Bild betrachteten, offensichtlich unzufrieden mit ihm und auf seine Frage nach dem Grund, antworteten sie in unwillkürlichem Dialekt: „Etwas mehr haben wir denn doch wohl in der Büchse, als Sie gemalt haben.“ Als Bollbehr dann mit einem tüchtigen Pinzel voll Farbe die Krachlebern „aufgefüllt“ und auch den Waden mehr Rundung verliehen hatte, war alles wieder in Ordnung und die Freundschaft befestigt.

Englische Gefangene / Von Marinestabsarzt Dr. Otto

Der Kampf ist zu Ende. Das englische Torpedoboot ist wie ein Stein versenkt. Im letzten Augenblick noch hat die Besatzung das Rabinendach aufreißt und heraustrischen können.

Unser Zerstörer dreht auf die Schwimmenden zu. Wie am Schnitzmesser klappt, was oft genug rollenmäßig geübt wurde. In wenigen Minuten haben wir die Schwimmenden, die offenbar aufs äußerste erschöpft sind, an Steuerbordseite. Wie sich später herausstellte, konnte der Bordfunter überhaupt nicht schwimmen. Er mußte von seinen Kameraden unter Ausbietung aller Kräfte über Wasser gehalten werden. Seht kletterten schon unsere Seeleute an der Bordwand herunter zu den Schwimmenden, werten ihnen Reinen über und ziehen die Erschöpften an Bord. Alles hat nur kurze Minuten gedauert, dann nimmt das Boot wieder Fahrt auf, um auf den alten Kurs zu kommen.

Die Tommys liegen an Bord, trübend vor Mitleid, klappend vor Kälte und mit einem Blick in den Augen voller Sorge vor dem Kommanden und voller Fragen: „Was wird mit uns geschehen?“ Und es geschieht etwas mit ihnen. Der Schiffsarzt überzeugt sich rasch, daß keiner ernstlich verletzt ist. Die oder werden zum Verbandspunkt getragen, dessen Krankenträgerpersonal sie rasch auszieht, frottiert und in wollenen Decken in die Kojen legt, die auf jedem Kriegsmarsch für Verwundete und Schiffbrüchige bereitstehen. Der Schwächste bekommt ein Heilmittel eingespritzt, das seinem völlig darniederliegenden Kreislauf rasch wieder auf die Beine hilft. Mit einer ruhigen Sicherheit arbeiten unsere Leute, nicht zu viel, nicht zu wenig wird getan, keine Neugier, die nun, nachdem das Gefecht vorbei ist und äußerste Spannung aller Nerven und Sinne sich lockert, wohl befrüchtigt werden möchte.

Bei den Gefangenen löst sich der Krampf aus Todesangst, Erschöpfung und Lebenswillen. Sie kommen schnell zu sich, der Kaffee, den die Kommande für die Besatzung gebräut, die Zigaretten tun ihre Wirkung. Sie sind aufgetaut und bedanken sich immer wieder für das, was ihnen gegeben wird. Und doch liegt in ihren Augen die

fragende Unsicherheit, die uns bereits, so lange wir sie an Bord haben, aufgefallen ist.

Für unsere Männer und für das Boot geht der Kriegsmarsch weiter, nur der Kisten für die Ledmäde, die vor dem kleinen Raum steht, in dem die Engländer warm eingerollt in den Kojen liegen, erinnert an das Vorausgegangene. Allein der Schiffsarzt steht drinnen, fragt nach den üblichen Verordnungen und dem Wohin und Woher, wie es Gewohnheit geworden ist in den Jahren, seit englische Gefangene durch unsere Hand gehen.

Zwei Oberleutnants sind dabei, ein Australier und ein Neuseeländer. Es sollte ihr letzter Flug vor der Abfahrt in ihre Heimat sein, wo sie dringend gebraucht würden. Lediglich die beiden Gefreiten, Heckschule und Bordfunter, sind Engländer. Sie antworten vorsichtig, um ja nicht zu viel zu sagen. Irgendwie liegt ein Mißtrauen in den Blicken, mit denen sie den Arzt mustern, der unbefangen vor ihnen steht und ihre Sprache mit ihnen redet. Der empfindet das Mißtrauen, macht sich zuerst nichts draus, bis es ihm schließlich zu bunt wird. Ein ärgerliches „Was denken Sie sich eigentlich, was wir mit Ihnen machen?“ löst den Knoten. „Warum haben Sie uns eigentlich herausgezogen? Wir haben nicht damit gerechnet“, sagt einer nach einer Pause. Der Arzt lächelt, erst erstaunt, dann belustigt. „Und Sie, hätten Sie es etwa nicht getan?“ fragt er zurück. „Doch, doch, natürlich, wir behandeln unsere Gefangenen auch so gut“, beifügt sich der eine Oberleutnant zu sagen und merkt wohl selbst, daß sein Erstaunen über die ihm und seinen Kameraden angebotene Behandlung daran Zweifel läßt. Der Schiffsarzt denkt nicht daran, den Engländern lange Erklärungen über das selbstverständliche Handeln und Verhalten deutscher Seeleute gegenüber schiffbrüchigen Gefangenen zu geben, darüber gibt es keine Diskussion. Er fragt nur etwas ärgerlich: „Und warum also Ihre merkwürdige Frage vorhin?“ „Unsere Propaganda...“ Der Engländer zuckt etwas verlegen mit den Schultern. „Und Sie dazu, die diesen Unsinn glauben!“ Der Arzt läßt die Blicke allein. Er hat keine Freude daran, daß sie sich jetzt schämen müssen vor den deutschen Seeleuten.



Prof. Bollbehr bei der Arbeit an einem Gemälde vom Führerhauptquartier.
Aufn.: Presse-Hoffmann.

Rätsel um die Zwillingbrüder

Roman von Herwarth Kurt Ball

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Herr Mindelhelm ist eine halbe Stunde später doch eingermaken erstaunt, als Maria Jersich erklärt, daß sie heimfahren will.

Sie sitzen dann noch eine Stunde zusammen und bearbeiten die angenommenen Aufträge. Es sind viele, fast zu viele. Maria hat sich gezwungen, alles Persönliche auszuhalten; sie ist jetzt nur die verantwortliche Leiterin des großen Betriebes, für dessen tausend Arbeiter sie zualterst Sorge zu tragen hat. Wenn sie einmal aufschaut, mit abweisendem Blick die Arbeit der kommenden Monate bedenkend, schon neuen Plänen, die wie winzige Keime in ihren Gedanken liegen, nachzusehen, gehen die Menschen wie Schuppen vorüber. Schließlich gibt sie einen Entschluß bekannt: Auslandsbestellungen werden auf jeden Fall weiter angenommen, Inlandsaufträge nur, solange die Lieferzeiten zuverlässig eingehalten werden können.

„Wir müssen eben noch eine neue Halle einrichten“, sagt sie abschließend zu Mindelhelm.

In dieser Nacht kann sie schlafen — verworren träumt sie von ihrer Liebe.

XV. Zwei Briefe und ihre Wirkung

Konrad Grogger hat sich von Marwen zwei Bogen Papier und zwei Umschläge geben lassen. Es geht ja nicht, daß man auf die Dauer Sparlos verschwinden kann. Da ist die polizeiliche Abmeldung, da ist seine Wohnung — mag man sich auch noch so wehren, es bleibt eben doch dies und das hängen, das man nicht ohne weiteres abschütteln kann.

Nun hat er also mißmutig vor dem Tisch und schreibt Briefe. Der an Frau Mehlhaie ist schon fertig. So einen Brief kann man schnell hinschreiben; die Bitte, niemandem vom dem Schreiben zu erzählen, wird zwar nicht viel

nützen, aber immerhin, seine Sachen muß er haben. Wohnlagernd in die kleine Stadt verlangt er, mögen dorthin Nachfragen kommen. Doch wird man überhaupt noch fragen? Ludwig? Gerda?

Gerda — seine Gedanken machen jäh halt. Wie kommt es nur, daß er so wenig an sie dachte all die Tage? Wohl weil er die schmerzlichen Gedanken am tiefsten vergraben wollte. Jetzt steigt die Erinnerung mit aller Macht auf, wirft ihn beinahe um, so plötzlich und ausend trallen sich die Gedanken in ihm fest. Gerda — lange still erlesenes Mädchen, wie mögen deine großen schönen Augen verwundert fragen und keine Antwort finden auf diesen Verrat. Denn wenn ich dir auch niemals von Liebe sprach, angstvoll verbarg, was nur zu sehr nach Befreiung drängte, ahnend, daß es einmal zur Katastrophe führen könnte, du wußtest doch, wie es um mich stand, und hast geduldig still gewartet. Nun wirst du vergeblich in deinem noch so finstlichen Herzen nach einer Erklärung suchen, wirst bangen und vielleicht verzweifelt weinen, vielleicht aber auch richten — und vergessen. Ja, so wird es wohl sein, kleine geliebte Gerda; und ich kann dir nicht helfen, kann es nicht anders machen, muß mir selbst einen harten Panzer anlegen, soll ich nicht verzweifeln an der Bestie des Geldes.

Soll ich an dich schreiben? Nein, später vielleicht, wenn die Gedanken und Wünsche ruhiger geworden sind, wenn du meinen Namen schon halb vergessen haben wirst und dein junges Herz reifer ist, dies alles zu verstehen.

Aber an Maria Jersich muß man schreiben — er muß sie doch wenigstens bitten, ihn aus seiner Stelle zu entlassen, ihn bis zum Ablauf der Kündigungsfrist zu beurlauben. Was wird sie wohl denken — Schult? O Bruder, dies eine Mal verstehe ich dich wirklich nicht.

So ein Brief schreibt sich nicht leicht, und doch ist es gut, daß er nur noch einen Bogen vor sich liegen hat, auf diesem muß alles Notwendige geschrieben werden.

Vor dem Fenster steht die weiße Nacht. Sterne hängen dann und wann zwischen den Wolkenballen, die der Wind mit gleichmäßigem, tiefem Atem vorbeischiebt. Unten auf dem

Hof ist Stille. Manchmal kommt ein dumpfer Ruf aus dem Kinderstall, sonst nichts.

Grogger schreibt, langsam, jedes Wort bedenkend und wägend.

Währenddessen sitzt unten im großen Wohnzimmer das ungleiche Ehepaar Marwen in der Kaminrede. Im offenen Feuer prasseln Buchenscheite, lassen lustige Flammen aufzüngeln.

Charlotte von Marwen sagt: „Daß du den fremden Ingenieur so einfach genommen hast?“

Marwen schaut auf; in seinem schon ein wenig verwirrten Gesicht steht ein Fragen. „Ich muß doch jemand für den Schlepper haben, Charlotte. Er wird nicht gleich heute nacht an unser Silberzeug gehen.“

„Aber Hans —“ „o, meine ich es doch nicht. Ich weiß doch, daß du viel Menschenkenntnis besitzt.“

Charlotte lächelt ihren Mann an, und der fragt zurück: „Hast du etwas gegen Grogger? Hat er sich nicht etwa ganz manierlich benommen? Könnte ich mir gar nicht denken, er scheint sehr gebildet zu sein. Gefällt er dir nicht?“

Das kann Charlotte Marwen nun nicht sagen. Im Gegenteil, sie mußte eigentlich bekennen, daß Grogger ihr sogar ausnehmend gut gefiel; darüber schweigt sie aber.

„Ich möchte wissen, was mit ihm ist? Irgend etwas muß doch mit ihm los sein. Sonst gibt man nicht einen solchen Posten auf — leitender Ingenieur eines großen Werkes, wie er sagte, das kann man doch nicht alle Tage werden.“

„Nun — morgen oder übermorgen werden wir ja klar sehen. Ich habe Hans heute schon angerufen, eine Auskunft wollte ich nicht beauftragen. Vielleicht hat Hans irgendwelche distretere Möglichkeiten.“

Damit ist das Gespräch eigentlich beendet; Marwen vertieft sich wieder in seine Zeitung. Charlotte hat sich wieder zurückgelehnt und blickt in ihr Buch nieder. In Abständen blättert sie die Seiten um; sie liest jedoch nicht.

Charlotte ist die zweite Frau Marwens; die Hochzeit war erst vor einem guten Jahr. Sie war als Tochter eines Oberförsters in den benachbarten Gutswäldern aufgewachsen, unter Marwens Augen sozusagen, und seine Söhne,

Hans und Georg, waren oft zur Oberförsterei hinübergeritten; sie hatten mit Charlotte Langmann eine gute Freundschaft gehalten, hatten im nahen See zusammen gebadet, und im Winter hatte es Schlittenfahrten durch die verschneiten Wälder und gemächliche Abende in der großen Diele gegeben. Doch diese Tage und Abende mußten lange her sein. Der Oberförster ist seit Jahren tot, Marwens Söhne inzwischen schon junge Leutnants — und Charlotte Langmann Frau von Marwen. Sie hat, als sie Marwens Werbung annahm, nicht gefragt, ob sie den laviert älteren Mann wirklich liebe. Sie hat ihn immer als einen guten Onkel angesehen, hat ihn gern gehabt und wollte ihm eine brave Frau sein. Hochachtung war wohl das Gefühl, das sie ihm vor allem entgegenbrachte, eine ehrliche Hochachtung, die auch fast Liebe genannt werden konnte. Und das Zusammenleben mit den Marwenschen Jungen war in diesen Jahren zu einem unbeschwerlichen schönen Jugenderlebnis geworden.

An Untreue hat Charlotte Marwen nie gedacht — Marwen war Mann genug, nie eine Leere zwischen sich und der jüngeren Frau aufkommen zu lassen. Seine Hände konnten derb fassen. Aber nun ist mit einem Male ein junger Mann unter dem gleichen Dach, seltsam vom Schicksal herangeweht.

Charlotte Marwen wehrt sich unbewußt gegen aufkeimende, verbotene Gedanken. Aber wo einer sich wehren muß, ist bereits ein Angriff erfolgt, und wenn ein junges, blutvolles Weib von sich selbst angegriffen wird, ist die Verteidigung eine heisse Sache. Dem Sturm des eigenen Blutes unterliegt man nur zu leicht.

Sie steht auf. Das Fesezeichen liegt noch zwischen den gleichen Seiten wie zu Beginn des Abends. Sie zu Marwen hinbeugend und wie jeden Abend ihre Wangen zum Kuss reichend, sagt sie: „Ich möchte schlafen gehen, Hans.“

Marwen wünscht guten Schlaf und widmet sich dann dem Rundfunkapparat.

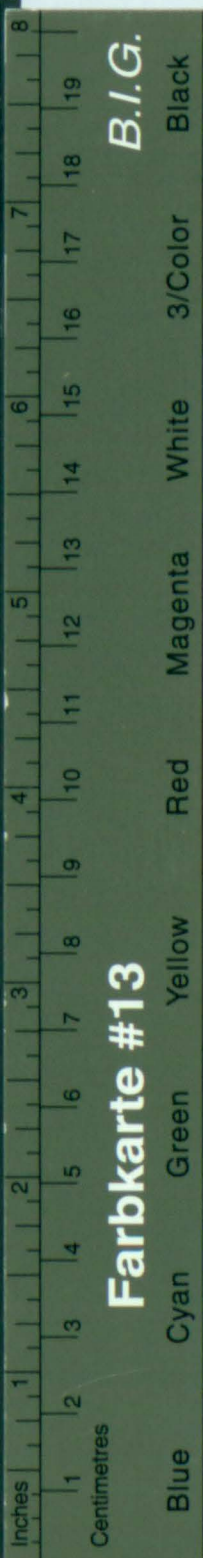
Charlotte Marwen tritt erst noch einmal auf den Hof hinaus. Die Nacht ist wieder klar geworden, der noch fast volle Mond wirft verschwenderische Strahlen auf sich. (Fortf. folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

B.I.G.



Unser Wegweiser

Das Quartieramt im Johannum ist für die Dauer der laufenden Woche für den Publikumsverkehr gesperrt, nicht etwa, weil plötzlich Betriebsferien eingelegt worden wären, sondern weil durch den planmäßigen Großeinsatz unserer Lübecker Lehrerschaft immense Stapel wichtiger Materials angesammelt wurden, die nun zu sichten und zu erledigen sind. Durch die Arbeit der Lehrer und Lehrerinnen können die Ermittlungen über den verfügbaren Wohnraum nunmehr als abgeschlossen angesehen werden.

Ab und zu taucht die Frage auf: „Ja, wie wird denn das mit der Raumverteilung und -neueinteilung eigentlich gehandhabt? Geht das ganz willkürlich vor sich, oder herrscht da ein bestimmtes System, wodurch größte Gerechtigkeit gewährleistet wird?“

Es wird von Seiten des Quartieramtes nach genau festgelegten und streng innegehaltenen Richtlinien gearbeitet und keineswegs nach Gunst und Laune entschieden. Wenn dennoch jemand glaubt, daß hier und da eine Härte entstanden sei, indem nämlich der eine bei an sich nicht allzu reichlichem Wohnraum noch Einquartierung bekommen, der andere jedoch für heutige Zeit und Verhältnisse überflüssige Zimmer habe, so können verschiedene Ursachen zugrunde liegen.

Erstens könnten die Raumverhältnisse in den einzelnen Bezirken bis zum Einzug der Lehrer nicht mit der erwünschten Gründlichkeit überprüft werden, da es ganz einfach an den nötigen Arbeitskräften mangelte, so daß es tatsächlich vorkommen konnte, daß Räumlichkeiten nicht mit erfasst wurden.

Zweitens sind in vielen für Angriffs-betroffene sichergestellten Räumen noch bauliche Veränderungen der verschiedensten Art notwendig, die jedoch nicht von heute auf morgen erfolgen können, da das Amt für kriegswichtigen Einsatz, das hierfür zuständig ist, nicht überall zugleich anfangen kann. In die halb fertige und dadurch unbequeme Wohnung zieht aber niemand gern ein. So kann es für Außenstehende ebenfalls den Anschein haben, als stünde hier geeigneter Wohnraum nutzlos frei, der aber in Wirklichkeit längst mit erfährt ist. Dieses ist vor allem auch bei den Fremdenzimmern der Fall. Es wurden jedoch in Lübeck bisher etwa 1000 bis 1200 Fremdenzimmer erfasst, aus denen insgesamt 363 Wohnungen entstehen sollen.

Diese Arbeit ist jedoch kein Augenblicks- und kein Tageswerk, sondern erfordert einige Zeit. Bis zum Winter werden aber auch diese Quartiere begutachtet sein.

Drittens kann es schließlich geschehen, daß der eine von dem anderen erfährt, in diesem Hause müßte doch noch Platz sein und in jenem wird wohl noch jemand unterzubringen sein, worauf sich dann der nächste beruft — ohne auch nur die geringsten Anhaltspunkte zu haben oder irgendwie Näheres zu wissen — wenn er nämlich seinen entbehrlichen Wohnraum abtreten soll.

Das Quartieramt entscheidet aber tatsächlich nach bestem Wissen und Gewissen! rh.

Zwei Jugendfilme

„Außer Gefahr“ — „Jähnlein Florian Geyer“.

Alltäglich laufen um 10 Uhr morgens im Capitol auf Veranlassung der HJ, die beiden Filme „Außer Gefahr“ und „Jähnlein Florian Geyer“. Für viele Eltern muß besonders der erste Film von höchstem Interesse sein. Heute, in den Zeiten der verstärkten Kinder-Landverschickung, lassen Tausende von Eltern ihre Kinder mit hinausziehen in Deutschlands schönste und sicherste Gauen. Oft geschieht es nur mit Bangen, und bevor nicht der erste Brief ihres Lieblings heimgefunden hat, vergißt die Mutter wohl auch heimlich manche Träne in Sorge um ihr Kind. Der Film „Außer Gefahr“ beweist überzeugend, daß solche Sorge wirklich überflüssig ist. Die Kinder werden auf das sorgsamste betreut. Und wenn die kleine Ilse oder Erna oder der Friz schreiben, daß es in ihrem Lager herrlich sei, so kann die Mutter dies wirklich als gute Münze hinnehmen. Welche geeigneten Gebiete erleben und erwandern die Kinder. Immer ist es die Landschaft, die entzückt. Und dann das frohe Leben und Treiben der Kinder unter blühenden Obstbäumen oder inmitten von Rebhügeln, am Strande des Meeres oder an lauschigen Ufern eines klaren Bergsees. Wer Gelegenheit hat, Kinder in solchen Transporten unterzubringen, der greife mit beiden Händen zu.

Der zweite Film: „Jähnlein Florian Geyer“ zeigt uns die ganze frohe Unbekümmertheit unserer Pimpfe. Ihre Freude gegen das Jähnlein Grundsberg ist zwar nur ein Spiel, aber so erzieht man ganze Kerle, die sich selbst vor dem Teufel nicht fürchten. Und wie meistens diese Pimpfe ihre „Bretter“. Durch den fliehenden Schnee der Berghänge laufen sie zu Tal. Mühen im Sprung überwindend. Die Jugend, die täglich mit den Eltern zu den Vorstellungen erscheint, sieht mit leuchtenden Augen dieses Jähnlein dahinschweben. Der freie Eintritt gestattet allen, sich in die Schönheiten der deutschen Lande und das fröhliche Treiben unserer Jugend zu vertiefen. Max Knie.

* Der letzte Feindangriff. Am Montag berichtete Staatskommissar Senator Dr. Böhmer in einer Beratung mit den Ratsherren über den Verlauf und die Wirkungen des Feindangriffs vom 16. Juli sowie über die Maßnahmen, die aus diesem Anlaß getroffen wurden. Der Tod zweier Mitbürger ist zu beklagen. Die Ratsherren ehten in stiller Gedenken die Gefallenen. 15 Volksgenossen sind verlegt.

* Verkehrsunfall durch Holzenbruch. In der Markstraße löste sich durch Holzenbruch ein mit Bauhilfen beladener Anhänger von der Zugmaschine. Der Anhänger fiel gegen einen Baum. Es entstand geringer Sachschaden.

* Platzkonzert auf dem Koberg. Das Musikkorps der Schutzpolizei unter Leitung von Musikleiter Moos führt heute von 15-16 Uhr ein Platzkonzert auf dem Koberg aus.

* Obst für unsere Verwundeten. Wer spendet Obst für unsere Verwundeten? Dankbar wird die Liebesgabenstelle diese Zuwendungen weiterleiten. Für eine Lazarett-Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses wird ein bequemer Sessel oder Kuchentisch benötigt. Wer hat einen solchen übrig? Anruf während der Dienststunden der Liebesgabenstelle des DRK in der „Gemeinnützigen“ von 11-12 und 16-17 Uhr unter 2 80 60 oder Frau Grube, unter 2 18 51.

„Freude vor Lübeds Toren“

Unsere Verwundeten als Gäste der Ortsgruppe Lübeck-Walddorf

Die Kreisleitung, die NSD, und die Stadtverwaltung Lübeck in Verbindung mit der Ortsgruppe Lübeck-Walddorf, veranstalteten am der wunderschön gelegenen Waldwiege bei M. Mühl draußen in Walddorf eine feierliche Betretung sämtlicher Verwundeten aus unseren Reservelazaretten und Genesendenkompanien. Diese Veranstaltung kann als Höhepunkt aller bisherigen Betretungen gelten und soll nach den Ausführungen des Beauftragten der Ortsleitung für Verwundetenbetreuung, Hg. Tappe, beispielhaft und richtungweisend für die zukünftigen gemeinsamen Veranstaltungen mit unseren verwundeten Kameraden im Sommerhalbjahr sein. Einmal sollen die Kameraden die herrliche Natur vor Lübeds Toren kennen lernen, und zum anderen soll sich die Betreuung in aktiver Form gestalten. Lebensdiges Mitmachen aller beim Singen und Spielen, bei Scherz und Humor schafft wirkliche innere Freude, Erholung und Entspannung und trägt somit zur schnelleren Genesung bei.

Das wechselnde Wetter ließ die vorgesehene Planung im Freien auf grünem Rasen nur zum Teil zur Durchführung gelangen, aber dennoch ergab sich ein wunderbares, abgerundetes Bild der ganzen Veranstaltung, die mit dem Einholen der Verwundeten in einem Festzuge von der Forthalle ab durch den herrlichen Waldweg begann. Voran das gesamte Musikkorps unserer Schutzpolizei und die Politischen Leiter der Ortsgruppe Walddorf mit ihrer Fahne und dann die Kameraden aller Wehrmachtsteile mit ihren Schwestern und Helfern, zum Schluß die Wagen mit den noch nicht geheilten Kameraden. Von den Frauen und Mädchen der Ortsgruppe wurden sie herzlich empfangen, und jeder erhielt einen Blumenstrauß. Der Saal und die Kaffeetafel waren von den Frauen und Mädchen feierlich hergerichtet. Sie haben einen ganz besonderen Anteil zum Gelingen des Festes beigetragen, indem sie schon am Tage vorher die vielen Vorbereitungen trafen und manchen Zentner Kartoffeln schälten, Erbsen pflöhten und Würstchen braten und nun in der Bedienung unermüdblich waren. Herzlicher Dank gebührt ihnen!

Ortsgruppenleiter Kiehe begrüßte in einer plattdeutschen Ansprache in humorvoller Weise die verwundeten Kameraden und die Gäste, unter denen sich wie immer der f. Kreisleiter Tappe, Staatskommissar Bürgermeister Dr. Böhm und mehrere Vertreter der Lazarette befanden. Er wies auch die Kameraden auf die Eigenart un-

serer heimatischen Landschaft hin, die sich hier vor den Toren Lübeds bietet. Während der Kaffeetafel musizierte das Musikkorps der Schutzpolizei unter der Leitung von Musikleiter Moos abwechselnd mit zwei Sängern, die sich als rechte Meister auf dem Akkordion erwiesen. Es herrschte eine fröhliche Stimmung und frische Soldatenlieder erklangen. Der vom Wirt gespendete Rotwein war eine willkommene Gabe, die dankbare Anerkennung fand.

Dann ging's hinaus auf die Waldwiege, über der die Fahnen auf hohen Masten wehten. Die Mädel der Sportgruppe des Drägerwerkes, die kürzlich den Gaufliegerpreis errangen, führten in ihrer geschmackvollen Kleidung eine rhythmische Schwunggymnastik vor und ein Spiel mit Medizinbällen, das den Übergang zu den fröhlichen Spielen mit den Verwundeten bildete, unter der Leitung von drei erprobten AdS-Sportlehrerinnen und der Kreissportreferentin Käthe Alpen von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Es war erstaunlich, wie die Kameraden aus sich herauskamen und beim Spiel alle Behinderungen vergaßen. Herzliche Freude war auch auf Seiten der Zuschauer zu erkennen, die durch scherzenden Zuruf den Eifer der kämpfenden Gruppen immer mehr anfeuert, besonders beim Tauchspiel, aus dem die Schwimmern der beiden Reservelazarette als gleichwertige Sieger hervorgingen. Auf vier Scheibenständen wurde eifrig geschossen, und manchem Kameraden konnte später ein schöner Preis überreicht werden. Die Politischen Leiter waren eifrig als Schiedsrichter tätig. Auch der „Kaiser aus dem Tierpark“ hatte es sich nicht nehmen lassen, die Kameraden, die beim Spiel noch nicht mitmachen konnten, humorvoll zu unterhalten. Gar zu schnell vergingen die Stunden auf dem grünen Rasen.

Zum Abendessen gab es eine kräftige Erbsensuppe. Als Unterhaltungsmusik traten ein Fliegerkamarad als Soukour auf und ein Hensburger Ländler, der die Suppe so köstlich mit seinen originellen Schräden und Schnurren zu würzen verstand, daß sogar Talgkuchener von Lachtränen naß wurden! Die Preisverteilung und gemeinsam gesungene Lieder beschloßen die fröhlichen Stunden vor Lübeds Toren, deren sich die Kameraden noch lange erinnern werden, auch wenn sie dereinst wieder gesund in ihrer Heimat sein werden. Aber immer sollen die Verwundeten uns später in Lübeck liebe Gäste bleiben, wie der Kreisleiter in seiner Ansprache betonte. R. P.

Die Ablieferungsprämien für die Landwirtschaft

Förderung der Milch-, Butter-, Eier-, Geflügel- und Honig-Ablieferung

Die deutsche Landwirtschaft hat seit Kriegsbeginn in der Erzeugungsschlacht und bei der Belieferung der Märkte Vorbildliches geleistet. Die tatsächliche Ablieferung an Nachfragermitteln hat wiederholt die auferlegten Ablieferungsmengen stark übertraffen. Um die durch den letzten langen und harten Winter in der landwirtschaftlichen Erzeugung entstandenen Schäden am Markt möglichst wenig in Erscheinung treten zu lassen, ist jedoch eine weitere Steigerung der Marktleistung der Landwirtschaft erforderlich. Das Landvolk ist hierzu bereits von seiner Führung aufgerufen worden. Um diesen Appell zur Ablieferungsschlacht wirtschaftlich zu untermauern, werden nunmehr, wie berichtet, für bestimmte zusätzliche Marktleistungen bei Milch, Landbutter, Eiern, Schlachthühnern und Honig Ablieferungsprämien eingeführt. Die dazu notwendigen Anordnungen der Hauptvereinigungen der deutschen Milch- und Fettwirtschaft und der deutschen Eierwirtschaft erscheinen in dem Verbandsblatt des Reichsnährstandes.

Die heimische Milchwirtschaft ist im Kriege zur wichtigsten Grundlage unserer Fettversorgung geworden. Zur Förderung der Ablieferung von Milch erhält deshalb in Zukunft der Milchzeuger neben der üblichen Milchgelddahlung einen Leistungszuschlag für die Milch- und Landbuttermengen, die über eine bestimmte durchschnittliche

Marktleistung hinausgeht. Diese durchschnittliche Marktleistung ergibt sich aus der Jahresleistung an Milch je Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche aller Lieferanten des Einzugsgebietes jeder Molkerei.

Der Einzelhof erhält je nach seiner Ablieferung gestaffelte Leistungszuschläge von 2 oder 5 oder 8 Rpf. je Kg. Milch bzw. von 0,6, 1,5 und 2,4 Rpf. je Zentner. Bei Landbutter beträgt die Prämie 1,20 RM. je Kg. der über das festgelegte Ablieferungssoll hinausgehenden Menge. Bei Eiern beträgt die Prämie 4 Rpf. je Ei für alle Eier, die über die je Huhn und Jahr festgelegte Ablieferungsmenge von 60 Eiern oder soweit eine solche nicht festgelegt ist, aus der der Eigenverbrauch freigelassenen Menge abgeliefert werden. Bei Schlachthühnern beträgt die Prämie für schlachtreife Gänse und Puten 8 RM. für Magergänse 4 RM. für Hühner und Enten 3 RM. und für Färschen 1 RM. Beim Honig wird die Ablieferungsprämie denjenigen Intnern gezahlt, die ihre Ablieferungssoll in der Sonderaktion der Reichsfachgruppe Intner überhöhen. Die Prämie beträgt für jedes Kg. Honig, das über die Mindestablieferungsmenge von 2 Kg. je Volk hinaus geliefert wird, 2 RM. Die Verbrauchserpreise werden durch die Ablieferungsprämien nicht berührt.

Das ist der Bolschewismus!

Frau von Stofsky sprach in Bad Oldesloe und Mölln

Seit über einem Jahr kämpfen unsere Soldaten gegen einen grausamen Feind im Osten, seit über einem Jahr können Millionen deutscher und verbündeter Soldaten täglich und stündlich den Verfall eines Volkes studieren, das sich in den Händen einer bolschewistischen Sudentique befindet. Immer wieder hört unser Soldaten und allen, die die „Segnungen des Sowjetparadieses“ aus eigenen Anschauungen kennen, die Frage auf: Wie war es möglich, daß ein Staat und ein Volk in wenigen Jahrzehnten sich so wandeln, sich so außer halb aller Kulturbegriffe stellen konnte?

Diese Frage wurde gestern und vorgestern den zahlreichen Hörern in Bad Oldesloe bzw. Mölln in einem ausgezeichneten Vortrag in aller Gründlichkeit beantwortet. Frau Sophia von Stofsky, die als Frau eines ehemaligen Offiziers lange Jahre unter dem zaristischen Regime im alten Rußland verlebte, hat auch nach der bolschewistischen Revolution noch fast zehn Jahre in der Sowjetunion gelebt und war Zeuge der kaum fassbaren Wandlungen im Sowjetstaat. Frau von Stofsky war daher im besonderen Maße berufen, den Hörern die Verhältnisse und Zustände in der Sowjetunion darzulegen. Die Vortragende ging bei ihrer Schilderung von der Tatsache aus, daß der russische Mensch, den die Welt vor 1917 als gutmütig, ja als harmlos ansah, heute nicht mehr existiert. Die jüdischen Kommunisten haben

systematisch die guten Eigenschaften des östlichen Völkergemisches unterdrückt und die schlechten Eigenschaften ihren Zwecken dienstbar gemacht. In wenigen Jahren gelang es den Bolschewisten, Recht, Sitte, Anstand und Moral auszurotten. Die Intelligenz wurde reiflos vernichtet, das Volk durch maßlosen Terror mundtot gemacht. Die heutige Generation kennt keine seelischen und moralischen Bindungen mehr. Sie ist das Produkt einer Erziehung, die Ehe, Elternhaus, Verwandtschaft oder Freundschaft als überholte bürgerliche Begriffe ablehnt. Durch das Hin Schlachten von etwa 18 Millionen Menschen sind die Massen eingeleuchtet worden. Sie denken nicht mehr, sondern handeln dumpf und willenlos, so wie das bolschewistische Regime es verlangt. Ein raffiniertes Spitzelgehime, das sich bis in den engsten Familienkreis erstreckt, ermöglicht, jede Bewegung zum Anstand, jedes Gefühl zum Mitleid im Keime zu ersticken. Frau von Stofsky konnte an Hand zahlreicher eigener Erlebnisse diese Tatsachen überzeugend belegen. Den Zuhörern enthielt sich in den Ausführungen der Vortragenden ein erschütterndes Bild des Niederganges. Allen wurde dabei noch einmal vor Augen geführt, in welcher Gefahr Europa seit 25 Jahren gelähmt hat. Nur dem Weltbild des Führers und der Tapferkeit unserer Soldaten ist es zu danken, daß unser Volk und unser Land von diesem Chaos verschont blieb.

* Spenden fürs DRK. Die DRK-Liebesgabenstelle im Hause der „Gemeinnützigen“, 1. Etage, erhält folgende Spenden: Von Herrn Hilfer, Lauerhofstraße, 10 RM., Franz Heinrich 11,50 RM., Kameradschaftsliste der ehemaligen Einheit 13 028 RM., Fadenburg 23 RM., Willy Hartmann, Fischergrube, 50, 70 RM., Johannes Braasch, Gr.-Steinrade, 15 RM., Elisabeth Schacht, Slagerstraße 4, 21 RM., und von einer Munitionsarbeiterin, als Dank für das große Erlebnis der Bayreuther Festspiele, 15 RM.

Im Rundfunk hören Sie:

Reichsprogramm: 11-11,30 Uhr: „Nordische Kompositionen“. 16-17 Uhr: „Melodien von Verdi und Puccini“. 17,15-18,30 Uhr: „Matrosenleben und -Liebe in der Sendung „Vor Anker“. 20,15-21 Uhr: „Deutsche Jugend singt“. 21-22 Uhr: „Schöne Melodien aus Wien“. — Deutschlandsende: 17,15-18,30 Uhr: „Musik durch drei Jahrhunderte“. 20,15-22 Uhr: „Zwei Stunden gefälliger Unterhaltungsmusik“.

Aus dem Kreise Stormarn

Bad Oldesloe. — Die Haushaltsjahre der Stadt Bad Oldesloe für das Rechnungsjahr 1942 ist in den ordentlichen Ausgaben auf 2 353 380 RM. und in den außerordentlichen Ausgaben auf 51 400 RM. festgelegt worden. Die Steuerbefehle wurden wie folgt festgelegt: Grundsteuer A für land- und forstwirtschaftlich genutzte Grundstücke auf 120 v. H., Grundsteuer B für die übrigen Grundstücke auf 160 v. H., Gewerbesteuer nach dem Ertrag und Kapital auf 268 v. H. und Bürgersteuer auf 500 v. H. der Steuerbefehle. — Die für morgen angelegte Dienstbesprechung des „Deutschen Roten Kreuzes“ fällt aus. — Die Städtische Volksbücherei hat einen Neueingang von zehn Büchern zu verzeichnen.

Reinfeld. — Nach dem jetzt veröffentlichten Abschluß der Stadtparkasse Reinfeld für 1941 war im vergangenen Jahre eine starke Aufwertsentwicklung der Einlagen zu verzeichnen. Der Kasse sind 1 Mill. RM. neue Gelder zugeflossen. Die gesamten Einlagen beliefen sich Ende des Jahres auf 3,6 Mill. RM. Die Zahl der Spar- und Girokonten betrug Ende des Jahres 5217 Stück. Während die Zinsen für die Einlagen unverändert blieben, sind die Zinsen für die Aufwertungs- und sonstigen Hypotheken auf 4 1/2 Prozent gesenkt worden. Die Überschüsse von rd. 30 000.— RM. werden den Reservern zugeführt. Der Neubau des Geschäftsgrundstücks ist auf Kriegsende verschoben worden. Am 1. Januar 1942 ist die Sparkasse in das 100. Geschäftsjahr ihres gemeinnützigen Wirkens eingetreten.

Reinfeld. — Die Ernährungs- und Wirtschaftsstelle wird in dieser Woche von der Mittelschule in das Klubzimmer des Gasthofes „Zur Schmiede“ verlegt. Aus diesem Anlaß bleibt die Ernährungsstelle am kommenden Donnerstag und Freitag geschlossen. Die Bezugseinstelle für Spinnstoffe und Schuhwaren wird am 3. August wieder eröffnet.

Schönningstedt. — Die Ausgabe der neuen Lebensmittellisten erfolgt heute in Ode von 14 bis 16 Uhr und in Schönningstedt morgen von 14 bis 17 Uhr.

Die Nachbarkreise melden:

Erinnerung an den Altonaer Luftnotag.

Zum Gedenken an den 17. Juli 1932 — den Altonaer Luftnotag — fand am Sonntagvormittag am Treschdampk ein Appell der SA-, H- und NSKK-Männer sowie aller angeschlossenen Gliederungen statt, auf dem Kreisleiter Bittitt ein Bild des damaligen blutigen Geschehens, zugleich aber auch der schon damals vorbildlichen disziplinierten Haltung der nationalsozialistischen Kämpfer gab. Mit ehrenden Worten gedachte er der 18 Toten und 55 Verwundeten, die am 17. Juli 1932 dem kommunistischen Feuerüberfall in Altonas Straßen zum Opfer fielen. Auch sie gaben ihr Leben und Blut für Deutschlands Freiheit. In den Appell schloß sich ein Erinnerungsmarsch der Formationen durch Altonas Straßen zum Haus der Jugend, wo nach einem Vorbemerkung im Beisein zahlreicher Zuhörer die Auflösung der Kampfgruppen erfolgte.

Harmsdorfer mit dem Deutschen Kreuz in Gold

Oberfeldwebel Walter Brück aus Harmsdorf wurde für hervorragende Tapferkeit im Kampf gegen den Bolschewismus mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Gedenkstunde für Georg Ritter von Schönerer

Anlaßlich des 100. Geburtstages von Georg Ritter von Schönerer hielt die Ortsgruppe Ummühle der NSDAP in Gemeinschaft mit der Gaujugendführung und dem Verein der „Leuten Schönerer“ eine Gedenkstunde ab, in der die Verdienste des großen völkischen Vorläufers gewürdigt wurden.

Oberleutnant a. D. Kiedel 70 Jahre alt.

Oberleutnant a. D. Kiedel, Hamburg-Othmarschen, Bejelerstraße 2, feiert am 25. Juli seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar trat in das Infanterieregiment Herzog von Holstein Nr. 85 in Rendsburg/Kiel ein, wurde dort Leutnant und war in den letzten Jahren vor dem Weltkrieg Hauptmann und Chef der 7. Kompanie. Gegen Ende des ersten Weltkrieges war der bekannte Offizier Kommandant eines Offiziergefangenenlagers.

Kind vom Bären verlegt.

Ein etwa zweijähriges Kind machte sich im Barnstorfer Tierpark in Rostock am Gitter des Bärenzingers zu schaffen und wurde von dem Bären durch einen Schlag mit der Tazze erheblich verletzt. Das Kind mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Sport + Turnen + Spiel

Erfolge des DRK in Schwerin

Außer dem bereits gemeldeten sicheren Siege des Einerverkehrs Thies im Senior-Einer gegen H. Hellas, Berlin, zeigten sich die HJ-Mannschaften des Ruder-Klubs stark verbessert, indem ein glatter Sieg im HJ 2. Gig-Vierer gegen die Ruder-Mannschaft Schwerin und im Anfänger-Vierer der HJ, ein zweiter Platz im toten Rennen mit der Schweriner Ruder-Gemeinschaft erzielt wurde.

Fußball-Nachlese

BSL-Oldesloe schlägt Gutin 0:3 (3:1). Vor zahlreichen Zuschauern wurde in Bad Oldesloe das Rückspiel des BSL gegen Gutin 0:3 durchgeführt, das die Oldesloer mit 3:1 (3:1) verdient gewann. Die Oldesloer waren von Anfang an selbstbewußt und diktierten den Kampf. Die Tore Gutin empfingen lediglich einigen Durchwürfen, die der schnelle Halbrechte Gutin unhaltbar verwandelte.

Am den Aufstieg zur Hamburger Gauklasse.

Barmbeck siegte in Harburg überraschend glatt in Folge starken Nachlassens der Borussia in der zweiten Halbzeit mit 6:2 (1:2). St. Georg/Sperber kam gegen Barmbeck-Harburg zu einem 2:1 (0:0)-Erfolg. In der Tabelle stehen nunmehr Wilhelmshagen 09, St. Georg/Sperber und Barmbeck am besten und haben die meisten Aussichten, zur Gauklasse aufzusteigen.

Kleine Staffeln für Medlenburg.

Durch die Schaffung einer eigenen Gauklasse Schleswig-Holstein mit zehn Mannschaften bleibt der Sportgau Medlenburg selbstständig. Die Fußball-Gauklasse wird nach den neuen Regelungen eine Staffel von sechs bis acht Mannschaften umfassen, die vom DFB-Schwerin, dem Weiser ASB-Merit und der TSG-Rostock angeführt wird. — Vor Beginn der Spiele um die Deutsche Meisterschaft spielen die Gaumeister von Schleswig-Holstein und Medlenburg den Vertreter um die Deutsche Meisterschaft aus.

In die sowjetische Feuerstellung gesprungen

Das Klappte toll! — Ein Handstreich zweier junger Leutnante

Von Kriegsberichterstatter Wilhelm Rautenberg.

PK. Im Zuge der großen Schlacht lieferten zwei junge Leutnante zwischen Dones und Ostol ein großartiges Beispiel von Mutesmut und entschlossener Kampfbereitschaft. Oberleutnant Sch... Adjutant in einem größtenteils schwäbischen Infanterie-Regiment, berichtete darüber in schlichten und soldatisch kurzen Sätzen. Die zweite Hauptrolle spielte Leutnant F... Donnanoffizier im Stabe des gleichen Regiments.

Am ersten Kampftage war das Regiment weit über das Tagesziel hinaus nach Nordosten vorgezogen. Der Feind ist groß ins Laufen gekommen und man muß ihm auf den Fersen bleiben. Deshalb ist das Regiment auch am heutigen Tage schon wieder seit 2 Uhr früh auf den Beinen. Der Regimentsstab befindet sich fast an der Spitze der marschierenden Truppe. Während der ersten Marschstunden ereignete sich nichts von Belang. In kurzen Abständen haben die Offiziere ihr Glas aus der Hand genommen und etwas vom Feinde zu erspähen. Da, was ist das am Rande des Horizonts, etwa fünf bis sechs Kilometer voraus auf der gleichen Straße? Ein langer hellgelber Zug, der sich aus der Ferne her auf das Regiment zu bewegt. Sofort wird dem Kommandeur Meldung gemacht. Oberleutnant Sch. befragt das und verbindet damit den Vorstoß, dem Haufen mit zwei Kraftwagen und entsprechender Begleitmannschaft nachsehen zu dürfen; denn für einige Dutzend zusätzlicher Pferde hat ein Regiment immer gute Verwendung.

Der Kommandeur ist einverstanden. Der geländegängige Kübelwagen ist wenige Sekunden später zur Stelle, der Oberleutnant springt hinein, mit ihm sein Kamerad Leutnant F. Sie lassen sich zwei Maschinengewehre hinaufhängen, einige Maschinengewehre, ein Dutzend Handgranaten, und schon ist die Verfolgung im Gange, gemeinsam mit einem zweiten Fahrzeug, das eine Leichte hat.

In laufender Fahrt rollen die beiden Wagen rasch an die fünf Kilometer vor, die erste Beute da vorn nimmt schon klare Umrisse an. Der Weg läuft jetzt in kaum vierhundert Meter Abstand rechts an einem Wald entlang, an sich nichts besonderes, denn es kommt täglich 10 oder 20 mal vor. Mit diesem Walde hat es aber dennoch eine eigene Bewandnis, denn plötzlich heulen von dort her Granaten heran, detonieren in nächster Nähe der beiden Fahrzeuge. Versucht! Die Unfreien haben biligartig erkannt, daß mit diesem Gegner nicht zu spaßen ist. Aus wunderbarer Deckung heraus schießt er seine gefährlichen Grüns über die feindliche Panzer, denn nur um einen solchen kann es sich handeln — typisch Panzerkanone.

Sekundenlang geht die Leichte flak in Stellung, um das Feuer zu erwidern, aber trotzdem nicht schnell genug, denn ein Volltreffer ins Gehäuse macht dem Versuch ein Ende. Fast die ganze Bedienungsmannschaft ist ausgefallen, der einzige Unverwundete befiehlt die Geistesgegenwart, wenigstens das Fahrzeug mit seinen verwundeten Kameraden in Dedung zu bringen. Das gelingt hinter der feindlichen Straßenbühnung. Der Oberleutnant, das Mißgeschick der flak erkennend, befiehlt dem Fahrer des eigenen Wagens, ein kurzes Stütz auf der Straße weiterzufahren, um dann ebenfalls Dedung zu suchen und abzuwarten. Aber leider verläßt das Glück auch hier seinen Dienst, denn die Maschinengewehre des Panzers sind schneller, tödlich getroffen sinkt der Fahrer, schwer verwundet die beiden anderen Begleitmänner im Fond des Wagens zusammen.

Die beiden Offiziere haben bisher noch nichts abbekommen, aber schon in der nächsten Sekunde kann es auch sie erwischen. Sie taufen die Maschinengewehre und Handgranaten auf, stützen aus dem Wagen und springen in das Buschwerk seitlich der Straße, nach voller Dedung Ausschau haltend. Wunderbar, dort in ihrer Nähe zwei geräumige Erdlöcher. Instinktiv springt jeder auf eins der beiden Löcher zu und dann mit Schwung hinein. Sie fallen weich, und erst jetzt erkennen die beiden, daß sie auf je einen Haufen von lebenden Menschenleibern teils stehen, teils knien: Sowjets! Verängstigt hatten sie hier vor den Granatsplittern und Maschinengewehrgarben des eigenen Panzers Schutz gesucht. In wunderbarer Uebereinstimmung ruhen Sch. und F. die völlige Verdunstung der Bolschewiken aus und halten sie mit ihren Pistolen und Maschinengewehrpistolen in Schach. In weiteren Schritten liegen noch mehr Bolschewiken, die jetzt das Feuer eröffnen. Mit einigen gutgezielten Handgranatenwürfen werden die drei geladen und abgezogen, fallen ihnen in die Hände, die 25 Ueberlebenden der Bedienung gegen die feindliche Taktik der „verbrannten Erde“. Obwohl er darauf verzichtete, ausdrückliche Anweisungen für Negepten zu ziehen, ist der Wint wohl von allen Fußstapfen verstanden worden.

Der Kampfplan hatte es dem Panzer offenbar ratiam erscheinen lassen, abzugeben. Jedenfalls ward er nicht mehr gesehen. Erst jetzt erkennen die beiden Leutnante die Folgen ihres selbsttätigen wie unfeindlichen Hülfsantritts: Selbst Dedung suchend, waren sie mitten in die Feuerstellung einer schweren sowjetischen Batterie hineingefallen. Drei moderne 15-cm-Haubitzen, alle drei geladen und abgezogen, fallen ihnen in die Hände, die 25 Ueberlebenden der Bedienung gegen die feindliche Taktik der „verbrannten Erde“. Obwohl er darauf verzichtete, ausdrückliche Anweisungen für Negepten zu ziehen, ist der Wint wohl von allen Fußstapfen verstanden worden.

Politisches Mosaik

Bolschewistische Bande auferieben

Stockholm: Im Kampftage am 12. Juni 1942 führte in diesen Tagen ein Unternehmen deutscher Truppen gegen eine versprengte feindliche Bande hinter der deutschen Front zu einem vollen Erfolg. Im Verlauf eines kurzen heftigen Kampfes wurden die Bolschewiken aufgerieben und verloren fast hundert Tote. Der Rest der Bande wurde gefangen genommen. Der deutsche Kampfgruppe, die bei diesem Unternehmen selbst nur zwei Verluste hatte, fiel große Beute in die Hand.

Schwarze USA-Truppen in Nordirland

Stockholm: Die englische Nachrichtenagentur Exchange Telegraph meldet aus London: Der erste voll ausgerüstete Verband farbiger Truppen der Vereinigten Staaten, unter denen auch schwarze Offiziere sind, traf in Nordirland ein.

Englische Offiziere heiraten Jüdinnen

Saloniki: Wie hier bekannt wird, haben zwischen Briten und in britischen Diensten stehenden Offizieren und jüdischen Frauen zahlreiche Eheschließungen im Mittleren und Nahen Osten stattgefunden. Daß es sich natürlich nur um besonders reich begüterte Jüdinnen handelt, ist bei der geistigen und politischen Freundschaft nicht zu verwundern.

Au wei, der Davidstern kommt

Stockholm: Ein USA-Nachrichtendienst bringt die erschütternde Nachricht, daß der „Davidstern“ gegen die Deutschen fliegen werde. Ein Flugzeug, das soeben erst fertiggestellt worden ist,

digen Menschenleibern teils stehen, teils knien: Sowjets! Verängstigt hatten sie hier vor den Granatsplittern und Maschinengewehrgarben des eigenen Panzers Schutz gesucht. In wunderbarer Uebereinstimmung ruhen Sch. und F. die völlige Verdunstung der Bolschewiken aus und halten sie mit ihren Pistolen und Maschinengewehrpistolen in Schach. In weiteren Schritten liegen noch mehr Bolschewiken, die jetzt das Feuer eröffnen. Mit einigen gutgezielten Handgranatenwürfen werden die drei geladen und abgezogen, fallen ihnen in die Hände, die 25 Ueberlebenden der Bedienung gegen die feindliche Taktik der „verbrannten Erde“. Obwohl er darauf verzichtete, ausdrückliche Anweisungen für Negepten zu ziehen, ist der Wint wohl von allen Fußstapfen verstanden worden.

Der Kampfplan hatte es dem Panzer offenbar ratiam erscheinen lassen, abzugeben. Jedenfalls ward er nicht mehr gesehen. Erst jetzt erkennen die beiden Leutnante die Folgen ihres selbsttätigen wie unfeindlichen Hülfsantritts: Selbst Dedung suchend, waren sie mitten in die Feuerstellung einer schweren sowjetischen Batterie hineingefallen. Drei moderne 15-cm-Haubitzen, alle drei geladen und abgezogen, fallen ihnen in die Hände, die 25 Ueberlebenden der Bedienung gegen die feindliche Taktik der „verbrannten Erde“. Obwohl er darauf verzichtete, ausdrückliche Anweisungen für Negepten zu ziehen, ist der Wint wohl von allen Fußstapfen verstanden worden.

Bei von dem Führer der jüdischen Weltkriegsveteranen, Kaltmann, für 50.000 Dollar gekauft worden. Es habe daher den Namen „Davidstern“ erhalten.

Sowjetdelegation in Kairo

Rom: In Kairo ist eine sowjetische Militärabordnung eingetroffen, die sich offenbar an Ort und Stelle über die Lage General Auchinlets unterrichtet wird. Ein Mitglied der bolschewistischen Abordnung hielt am Freitag im Rundfunk von Kairo einen Vortrag über den Bandenkrieg und die sowjetische Taktik der „verbrannten Erde“. Obwohl er darauf verzichtete, ausdrückliche Anweisungen für Negepten zu ziehen, ist der Wint wohl von allen Fußstapfen verstanden worden.

Die Elbe — der alte Bernsteinfluß Abalus

Eine in langer Arbeit durch den Privatgelehrten Friedrich Haber aus Halle-S. neu zusammengestellte wertvolle Paläontologische Sammlung wurde nunmehr als neue Abteilung im Münchener Geologie-Museum zur Schau gestellt. Sie zeigt Verfeinerungen der Elbebrücke und sehr reichhaltige Reste der eiszeitlichen und nacheiszeitlichen Tierwelt. Man sieht dort u. a. Reste von Walfischen, Großen Bären, des totenfressenden Nashorns und vom Riesenhirs. Eine Reihe von Bernsteinfunden aus der engeren Heimat weist hin auf den ältesten Bernsteinweg, der von der Nordsee, der ältesten Fundstätte des Bernsteins, längs des Bernsteinflusses Abalus, der Elbe, über Böhmen und die Alpen nach Italien führte.

Verlag: Charles Coleman K.-G. und Wullenweber-Druckverlag GmbH, Lübeck. Hauptschriftleitung: August Gismeler, Hans Helmuth Gerlach. Druck: Charles Coleman K.-G. Lübeck.

Wirtschaft und Schifffahrt

Die Bruttofrachteinahmen in Schweden. Die Bruttofrachteinahmen der schwedischen Handelsflotte erreichten 1941 403,83 Mill. Kronen gegenüber 367,93 Mill. 1940. Die Timecharter-Einnahmen betrugen 101,29 Mill. im Jahre 1941 gegenüber 74,10 Mill. 1940. Die Bruttofrachteinahmen stiegen also um 35,89 Mill., die Timecharter-Einnahmen um 27,19 Mill. Kronen. Der Verkehr zwischen Schweden und dem Ausland war 1941 weniger lebhaft als 1940. Die Frachtsätze sind bedeutend gestiegen, doch ein großer Teil der Erhöhung entstand durch Kriegsriskoprämien und erhöhte Heuer. Diese Steigerung der Frachten innerhalb des Ostseegebietes von 1940 bis 1941 scheint sich auf 20 Prozent zu halten und ist hauptsächlich auf die vorübergehende Erhöhung der Kriegsriskoprämien zurückzuführen.

Das Reich auf der Preßburger Messe 1942. Die amtliche Schau des Deutschen Reiches auf der vom 6. bis 13. 9. d. Js. in Preßburg stattfindenden Messe wird das Gebiet der Wald- und Holzwirtschaft behandeln. Mit Hilfe von anschaulichen Lehr- und Werbetafeln, Modellen, reichhaltigem Schrifttum sowie Arbeitsgeräten und besonderem Interesse beanspruchenden Holzzeugnissen gibt diese Ausstellung einen Durchschnit durch die neuzeitlichen Erfahrungen in der Holzbearbeitung und Holzbewirtschaftung. Träger der Ausstellung sind der Werberrat der deutschen Wirtschaft und die Reichsarbeitsgemeinschaft Holz.

Hamburger Zentral-Frucht- und Gemüse-großmarkt. (Preise in RM. je 50 kg.) Obst: Pfirsiche 24 u. 54, ausländische 20,42—32,66, Kirschen Ia 31,50, IIa 27,20, IIIa 25, Erdbeeren 50, Himbeeren I 43, II 42, III 23, Stachelbeeren 21. — Gemüse: Kohl Blumen- 100 St. 14,25, II 35,75, III 17,60, IV 7, Weiß- 10,50, Wirsing-frühe 9,60, b 7, Spitz- 9,60, b 7, Bohnen große (dicke) 25, ital. 39,35 u. 42,60, Erbsen Pal- 18,85, Zucker- 32,50, Gurken Treib- 21 u. 31, holl. I 34,40—37,79, II 28,81—31,28, III 21,98—25,03, Rettich Treib- 10 u. 19, do. bayr. 100 Bd. 9,80, Eiszapfen 100 Bd. 10, Lauchzwiebeln 16, Selleriekraut 100 Bd. 35, Kerbel 40, Kartoffeln Juli-Nieren 4,55, gelbe lange 3,55, gelbe runde 3,85, weiße, rote, blaue 3,55, junge 5,55 u. 8,75, Kohlrabi mit Kraut 100 St. 2,6 u. 7, Karotten und Möhren 100 Bd. 7,50 u. 14,50, do. 100 St. lose a 1,20, b 60, Petersilie (Kraut) 40, do. (Wurzeln) 100 Bd. 23, Porree 45, Radies 100 Bd. 3 u. 5, Rhabarber rot 4,25, grün 4, Blut-Spez. a 8,20, b 2,50, Rüben Mai- 100 Bd. 23, Salat Kopf- a 5,50, b 3,50, Sauerampfer 15, Schnittlauch 100 Bd. 10, Sellerie mit Kraut junger 100 Bd. 40, Spinat a 15, b 9, Tomaten Treib- 64, ital. 20,96—21,76, holl. 33,29, Zwiebeln ital. 16,32, Schalotten junge 16, Knoblauch 38,05.

Wasserstände. Sämtlich vom 20. 7. a = Wuchs, b = Fall. Moldau: Kamak + 29, a 12; Moderschan — 79, a 2. — Eger: Laun — 32, b 8. — Mulde: Düben + 32, b 24. — Saale: Naumburg-Grochlitz 1,98, unv.; Trotha 1,63, b 6; Bernburg 1,32, b 8; Calbe Oberpegel 1,63, a 3; Unterpegel 2,59, a 3; Griebenau 2,56, b 2. — Havel: Brandenburg Oberpegel 2,05, a 7; Unterpegel 67, b 7; Rathenow Oberpegel 2,33, a 2; Unterpegel 1,10, b 5; Havelberg 1,25, a 4. — Elbe: Neuburg — 10, a 14; Brandels — 71, unv.; Melnik + 43, a 11; Leitmeritz 2,66, a 5; Aubitz 1,86, b 2; Nestomitz 1,89, b 1; Dresden 1,37, a 4; Torgau 1,97, b 12; Dessau-Roßlau 1,69, b 17; Aken 1,79, b 21; Barby 1,84, b 13; Magdeburg 1,83, b 1; Tangermünde 2,55, a 9; Dommühlenholz 2,76, a 6; Wittenberge 2,27, a 4; Dömitz 1,66, a 1; Hohnstorf 1,42, a 2.

Amliches

Reichs-Mahl- und Brotkarten für Selbstverfolger in Brotgetreide. Die Bekanntmachung des Ernährungsamts vom 14. Juli 1942 wird auf Grund der inzwischen ergangenen Anordnung Nr. 81 des Getreidewirtschaftsvertrages Schleswig-Volstein vom 17. Juli 1942 wie folgt abgeändert: Die Verarbeitung von Brotgetreide für Selbstverfolger im Lohn- und Umlaufverfahren bei der Mühle ist verboten. Es ist nur der Kauf von Brot oder Mehl beim Bäcker oder Verteiler (Müller) zugelassen. Der Bezugsabschnitt für die Lohn- und Umlaufvermahlung wird für ungültig erklärt. Nach dem 20. Juli 1942 noch bei der Mühle lagerndes Brotgetreide für Selbstverfolger ist von der Mühle zum jeweiligen Erzeugerpreis zu übernehmen. Etwaige in Säcken der Bäcker befindliche Brotgetreidemengen von Selbstverfolgern sind sofort an die Mühle, auf welche die Maßkarte lautet, für Rechnung des Selbstverfolgers zum Erzeugerpreis am Tage der Ablieferung durch den Bäcker zu verkaufen. Im übrigen bleiben die Bestimmungen über die neue Reichs-Mahl- und Brotkarte, deren Ausgabe weiterhin durch Beauftragte des Ernährungsamts nach vorheriger Benachrichtigung der einzelnen Selbstverfolger erfolgen wird, unverändert. Zuwiderhandlungen werden nach den geltenden Bestimmungen bestraft.

Abgabe von Kindergetreide- und Kinderreisnähmitteln. Zur Behebung von Zweifeln macht das Ernährungsamt darauf aufmerksam, daß Kindergetreide- und Kinderreisnähmittel nur auf die 4 Maßkategorien A, B, C und D der Reichsbrotkarten für Kleinkinder für Kinder bis zu 12 Jahren abgeben und bezogen werden dürfen. Die Verteiler sind verpflichtet, sich das Alter des Kindes durch Vorlage des Geburtscheins oder dergl. nachweisen zu lassen. Auf die Maßkategorie C und B darf nur Brot oder Mehl bezogen werden. Lübeck, den 20. Juli 1942. Der Oberbürgermeister der Hansestadt Lübeck, Ernährungsamt. (10399)

Beiträge zum Viehschlachtfonds. Das Viehschlachtamt der am 15. Juli 1942 im Stadtkreis Lübeck vorhandenen Rinder (Gebellste) liegt an den Werttagen vom 22. bis 29. Juli 1942 von 8 bis 13 Uhr im Statistischen Amt, Glöckengießerstr. 33 (2. Aufgang, Zimmer 35) zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus. Anträge auf Berücksichtigung des Viehschlachtfonds können nur während der Auslegungsdauer bei dem Statistischen Amt, Glöckengießerstr. 33, 7. 1942. Der Oberbürgermeister der Hansestadt Lübeck, Wirtschaftsverwaltung, Statistisches Amt. (20495)

Kreis Eutin

Ausgabe der Lebensmittellisten in Bad Schwartau. In Bad Schwartau werden die neuen Lebensmittellisten am Mittwoch, den 22. Juli, für die Ausweisnummern bis 1500 und am Donnerstag, den 23. Juli, für die restlichen Nummern in der Zeit von 9—12 und von 15—18 Uhr im Hotel „Germania“ ausgegeben. Der komm. Bürgermeister. (39067)

Kreis Stormarn

Reichs-Mahl- und Brotkarten für Selbstverfolger in Getreide. Die bisherigen Reichsbrotkarten verlieren am 28. 7. 42 ihre Gültigkeit. Die darauf freigegebenen Brotgetreidemengen, die bis zu diesem Tage nicht in Anspruch genommen sind, verfallen. Für die Zeit vom 27. 7. 42 ab werden neue Reichs-Mahl- und Brotkarten eingeführt, die dem Selbstverfolger grundsätzlich die Möglichkeit geben, sich für den Bezug bei der Mühle oder den Kauf von Mehl oder Brot beim Bäcker oder Verteiler zu entscheiden. Die Karten werden für jede Zuteilungsperiode neu ausgegeben, sind jedoch für 3 Perioden gültig. Nach Ablauf dieser 12 Wochen haben die Selbstverfolger die Stammschlachtmittel mit den daran verbleibenden Bezugs- bzw. Befehlsschlachtmitteln und den Einzelabschnitten an die Kartenstellen zurückzugeben, die sie an das Ernährungsamt weiterleitet. Bad Oldesloe, den 18. 7. 1942. Der Landrat, Ernährungsamt, Abt. A. (38991)

Voranmeldung für den Bezug von Spirituosen. Mit den Lebensmittellisten für die 39. Zuteilungsperiode erhalten alle Zivilpersonen deutscher Staatsangehörigkeit, die vor dem 1. 4. 1917 geboren sind, einen Bezugsausweis über 1/2 Maß (0,35 Liter) Spirituosen. Der am Ausweis befindliche Abschnitt für die Voranmeldung ist bis zum 31. 7. 42 bei einem Kleinverteiler abzugeben, der zum Handel mit Spirituosen berechtigt ist. Der Kleinverteiler hat den Stammschlachtmittel auf der Rückseite mit seinem Firmenstempel zu versehen. Die „Voranmeldungen“ sind bis zum 5. 8. 42 bei den örtlichen Kartenstellen — zu 100 Stück gebündelt — mit einer Aufstellung einzureichen und in einen Bezugsschein A umzuwandeln. Die Bezugsscheine sind bis zum 10. 8. 42 an das unterzeichnete Ernährungsamt einzufenden, das die Zuteilung vorzunehmen wird. Bad Oldesloe, den 17. 7. 1942. Der Landrat, Kreisernährungsamt, Abt. A. (38989)

Vermischtes

Dr. Busch, Breite Straße 77. Ab 20. Juli täglich wieder Sprechstunde von 15—18.30 Uhr. (10393)

Denkmal D. Baumgart jurist. Büro, Straße 26. (10387)

Unreine Haut, Pidel, Mitesser, Hautausschlag und deren Beseitigung. Busch, Medizinische Waren, Glöckengießerstr. 33. (20774)

Weltere Mentzerin sucht b. alt. Rentner den Hausstand zu führen. Angebote unter 36 67 an die Z. (20594)

Wer nützt schnell u. gut Kleid und Schuhe für jg. Mädchen? Angebote unter D 98 an die Z. (21014)

Verloren • Gefunden

Gold. Kettenarmband, Sonntag, 19. 7. 42 a. d. B. Stadth. Gothmund. 12, b. Bst., Hansestr. verl. Wiedberg. g. Bel. Abg. i. Fundbüro, Königsstr. 9. (14416)

Verloren Portemonnaie m. 70 RM. a. 12. 7. 42 a. Volkst. Bitte abg. Toni Gieseler, Schlutup, Bullenfr. 3. (21304)

Hausbuch verl. v. d. Schule a. Schl. bis Tiergarten. D. Rinder m. geb. denf. abg. Böttger, Alvensburg, Tiergarten 3. (38979)

Lebensmittellisten abhandeln gekom. auf den Namen Selckmann. Brandenburger Landstr. 109. (14436)

Verloren v. d. Hofstein-Kaffeehülle b. a. Post u. G. Hohberg 600 RM. i. Geldbörse. Gerl. Rinder wird geb. u. Rädg. Fundbüro, Königsstr. 9. (21324)

Die Dame in schwarz, die am 18. 7. 1942, in Linie 4 Nicht. Kronsf. A. den Wegschrift an sich nahm, wird geb. denf. bei Ströde, Mühlenbrücke 9, II, abzugeben. (21284)

Geldbörse m. Inh. i. d. Teleph.-Zelle der Post liegen gelassen. Abzugeben Königsstr. 9. (21314)

Belohnung 50.— RM. Verloren am 18. 7. 42 morgens 8 Uhr auf dem Wege Keiserstieg-Wohnhof 1 Habebeutel mit Herrenfranzkleidung u. Toilettenartikel. Abzugeben b. der Arbeitsgemeinschaft Behnemannlinie, Parade 1. (10391)

Bitte den verl. u. an der Kappe mit Gürtel und geschnittenen Faltkappen. v. Ref. 103, 1. Kotes Kreuz, Marktstr. (Tel. 25571) abg. (21054)

Verloren Damenhandschuh, blaurot, Burgtorstrichhof, Altonaerstr. 2. (21074)

Brille (Optiker Staube, Hannover) verloren. Abzugeben gegen Belohn. bei Holm, Travemünde, Fehlingstr. 13, I. (39065)

Entloren ein bl. Wellenfisch. Gegen Belohnung abzugeben. Wagner, Bederstraße 97. (21344)

Bl. Wellenfisch entl. a. d. N. Puhl lösend. Geg. Belohn. abg. bei Meinde, Humbelstraße 100. (20674)

Gefunden 1 gold. Armband (585) b. Erbsenstraße, H. Burchgr. Gegen Kofferrückführung abzugeben. — Gr. Burchgr. 44, Aden. (14406)

Trauring (585) mit Name u. Zahlen gefunden. Abzugeben bei Fischer, Glöckengießerstraße 30, I. (20754)

Neufundländer u. jg. Hund (schwarz) zugefallen. Tierzuchtverein. Auf 2 67 06. (21505)

Film-Theater

Capitol, Breite Straße 13. Telefon 2 87 60. Das viel gepriesene und belächelte Theaterstück: Der verkaufte Großvater, feiert fröhliche Aufführung in dem gleichn. Film, der reifsten den Besuch eines fröhlichen Publikums findet, mit Gimmie Gimmie, Döler Eima, Mimie Markus, Elise Kallinger, Erna Jentisch. Regie: Joe Stödel. Ein herzerfrischendes Dabario-Lustspiel. Kulturfilm: Wehshöfer, Neffshöfer. Deutsche Wochenschau. Tägl. 14.30, 17.00, 19.30 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen.

Zentral-Theater, Lübeck, Johannisstr. 25. Aufführung: „Kran am Abgrund“. Ein ergreifendes Sittenbild von bezaubernder Realistik mit Paola Barbara, Rosco Giachetti, Gino Cervi. Die besten Künstler bringen diese moderne Sittentragedie zu höchster, eindringlicher Wirkung. Nach dem Hauptfilm: Neueste Wochenschau. Jugendliche nicht zugelassen. Beginn 2.30, 5.00, 7.30 Uhr. (10299)

Mallot-Lichtspiele, Engelsgrube 66. Anfang 8.00, 5.15, 7.15 Uhr. „Tat ohne Zeugen“. Einer der berühmtesten Kriminalfälle der Weltgeschichte! Eine wahre Begebenheit, das Schicksal einer großen Liebe. Jugendliche nicht zugelassen. (20488)

Geb.-Theater, Lübeck, Königsstr. 25. Nur 3 Tage! Beginn 3. 5.15, 7.30 Uhr! Ein lustiger Film rings um die Gb. Sture Lagerwall — Signe Gaspar. „Wir Zwei“. Eine reizende Mischung von schlagfertiger Heiterkeit — Jugendliche nicht zugelassen. (10379)

Auswärtige Film-Theater

Bad Schwartau, Volant-Theater. — Dienstag, Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag, 21., 22., 25. und 26. Juli. Anfang 19.30 Uhr. „Schahernad“ mit Paul Hörbiger, Trude Marlen, Hans Moser u. a. m. Beiprogramm: „So geht das nicht weiter“. Deutsche Wochenschau. Für Jugendliche zugelassen. Sonntag 14 Uhr: Kinder-Vorstellung. (38995)

Bad Schwartau, Apollo-Theater. — Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag, 23. bis 26. Juli. Anfang 19.30 Uhr. „Der verkaufte Großvater“ mit Ralf Arthur Roberts, Trude Marlen, Hans Junfermann, Theo Ringen, Grete Weiser, Hilde Seifert. Beiprogramm: „Kleider am Tisch und Moor“. Deutsche Wochenschau. Für Jugendliche nicht zugelassen. (31503)

Valente-Großmühlen, Stegmanns Lichtspiele, Mittwoch, d. 22. 7. u. Donnerstag, d. 23. 7., abends 7.45 Uhr. „Sein Sohn“. Ein Terra-Film mit Karin Harb, Otto Wendt, Ida Wüst u. a. m. Donnerstagnachm. 15 Uhr: Jugendvorst. mit „Sein Sohn“. — Freitag, d. 24. 7. und Sonnabend, d. 25. 7., abends 19.45 Uhr. „Marguerite“. Ein Bavaria-Film mit Gudi Huber, Hans Holt, Theo Ringen u. a. m. Jugendliche nicht zugelassen. — Sonntag, d. 26. 7. u. Montag, d. 27. 7., 19.45 Uhr. „Unsterblicher Walzer“. Ein Wien-Film der Tobis mit Paul Hörbiger, Hans Holt, Maria Andergast u. a. m. Sonntagnachm. 3 Uhr, Jugendvorst. mit „Unsterblicher Walzer“. (38993)

Neustadt i. Holst., Filmbühne. — Ab Dienstag bis Donnerstag, 19.45 u. 21.15 Uhr. In Wiederaufführ. „Rote Mühle“. Ein übermütiges Lustspiel in groß. Besetzung mit Ida Wüst, Grete Weiser, Theo Ringen. Kulturfilm: „Romantik im Lande“. Deutsche Wochenschau. Für Jugendliche nicht zugelassen. (39029)

Volkstheater

Auf dem Burgfeld. Schönders Schlangenhahn, die gute Unterhaltung. Wer noch nie gesehen, dem wirds bei Schönders gebracht. (10444)

Hörnleins Schichhülle, Abn. Ruppau, nebst Blumenstiefelchen wieder anwesend. (10446)

Wollis Autobahn, das Vergnügen für jung und alt. Immer hinein! (10448)

Scheels Prachtarruffell, das herrliche Vergnügen für alle. (10450)

Otto Wollis beliebtes Flugzeug-Arruffell ist zum Volksfest da! (10452)

Pagels Bodenarruffell, das Vergnügen für groß und klein. (10454)

Kanters Spielbuden sind auch wieder da! (10456)

Niemanns Kettenflieger. Beim fliegen Lachen und Fröhlichkeit. (10458)

Hamburger Gast- und Unterhaltungsstätten. Kaffee Hirt, Hg.-Altona, Bismarckstr. 80 u. Bin mit seiner Attraktionskapelle; Peter Gähde, der Blödschick, Sophie Wagner, die Blödschickin. — Montags geschlossen. (80023/24)

Orchideen-Gäst im Park Platanen u. Blumen in Hamburg täglich ab 15 Uhr. Abendkonzert schon ab 19 bis 22.30 Uhr. Meisterorchester: Paslo Kurutz mit seinen 13 Künstlern. Jeden Sonntag: Mittagkonzert. (31503)

... und abends ins D. N. Oberbahren, Hamburg, Reeperbahn, da ist's so gemütlich und billig! 4 Uhr Anfang. (80045)

Delta-Palast

Moislinger Allee 18a.

Heute Erstaufführung

des Spitzenfilms der „Terra“

Rembrandt

Ein Hans-Steinhoff-Film

mit

Ewald Balser

Gisela Uhlen

Hertha Feiler

Elisabeth Flickenschildt

Das Schicksalsbild eines Malergenie.

Deutsche WOCHENSCHAU

Täglich 14.30 17. 19.30 Uhr.

Jugendliche nicht zugelassen.

Vorverkauf Zigarrenhaus

Hansa, Barby Straße 13.

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029)

(39029

